

Richard Kriese

Der Spiritismus - Trip ins Jenseits?

Der Spiritismus - das Wort ist vom lateinischen spiritus = Geist abgeleitet - ist die Lehre vom Verkehr mit Geistern. Auch die Parapsychologie beschäftigt sich mit den außersinnlichen Fähigkeiten der Seele. Der Spiritismus will nachweisen, daß die Seele nach dem Ableben eines Menschen weiterexistiert.

Bereits im Altertum hat man versucht, den Kontakt mit Verstorbenen herzustellen. Der oströmische Kaiser Valenz regierte 364 - 378. Er ließ zwei Okkultisten Hillarius und Patricius verhaften, weil sie versucht hatten zu ermitteln, wann er sterben und wer sein Nachfolger werden würde. Hillarius wurde gefoltert und gestand: >Wir fertigten ein hölzernes Tischlein an und stellten es in einen Kessel hinein, auf dessen Rand die Buchstaben des Alphabets eingraviert waren. Auf unsere Fragen berührte das Tischlein die Buchstaben in der Reihenfolge, aus der sich die Antwort ergab. Als wir die Frage aufwarfen, wer dem erhabenen Valenz in der Herrschaft folgen würde, kamen die Buchstaben T H E O. Kaum war der letzte dieser Buchstaben erschienen, als einer der Anwesenden ausrief, das sei Theodorus, worauf wir überzeugt waren, daß dieser es sei und dann unsere Fragen einstellten.< - Auf dieses Geständnis hin ließ Valenz nicht nur die beiden Okkultisten, sondern auch Theodorus hinrichten. Daß Theodosius der Große aber sein Nachfolger wurde und damit die Voraussagung tatsächlich erfüllte, konnte Valenz nicht verhindern«.

Der moderne Spiritismus hat Mitte des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten begonnen; zu einem Zeitpunkt also, als Karl Marx sich zum Materialismus bekannte.

Man schrieb das Jahr 1847, als mit Klopflauten und Spukerscheinungen der Schwestern Fox, Töchter eines Farmers im Staate New York, das Zeitalter des modernen Spiritismus eingeleitet wurde. Landauf, landab produzierten Berufs- und Amateurmedien leuchtende Hände und Gesichter, Geistermusik, Stimmen, Lichterscheinungen und eisige Zugluft. Die Zahl der Anhänger stieg in die Millionen.

Inzwischen ist der Spiritismus zur größten pseudoreligiösen Sekte geworden. Man schätzt die Anhängerzahl auf 100 Millionen. In Nordamerika soll es über 6000 Logen geben, und allein in Zürich etwa 400 spiritistische Zirkel mit einer eingeschriebenen Mitgliederzahl von etwa 20.000 Menschen. In Brasilien sind »Geisteroperationen« an der Tagesordnung. In den modern eingerichteten Operationssälen gibt es spiritistische Seancen (spiritistische Sitzungen). Die Geister verstorbener Kapazitäten werden zur Mitarbeit herangezogen. Selbst der Geist Sauerbruchs muß für chirurgische Eingriffe herhalten, wenn Ärzte sich von ihm, versunken in Trance mit nachwandlerischer Sicherheit, die Hände führen lassen. Der prominenteste Patient, der sich von Geistern operieren ließ, war Staatspräsident Kubitschek, der die modernste Hauptstadt der Welt, Brasilia, gründete.

Der Okkultismus greift nicht nur mit abergläubischen Praktiken und magischen Experimenten frontal an, sondern ebenso mit spiritistischen Manipulationen; doppelt gefährlich, weil der Spiritismus einerseits den Kontakt mit Verstorbenen und »Geistheilungen« anbietet, andererseits aber seine Opfer dämonisiert und zugleich für den okkulten Angriff mobilisiert.

Zum spiritistischen Bereich gehört neben »Geistheilungen«, Totenbefragungen und Materialisationen auch der Spuk. Bereits Plinius berichtete von einem Spukhaus in Athen, »in dem es lange wie mit Ketten rasselte«.

Fanny Moser berichtet in ihrem Buch »Spuk«, daß der Nationalrat Doller in Stans bei Luzern ein spukverseuchtes Haus zusammen mit seiner Familie verlassen mußte. Sie schreibt:

»Der Spuk ist der größte Verstoß gegen den gesunden Menschenverstand und guten Geschmack. Nicht Wunsch führt zu ihm, sondern Schicksal und Pflicht«.

Spukphänomene können sehr verschieden sein: es raschelt, klopft, stampft, poltert, klirrt, ein kalter Luftzug wird wahrgenommen. Manche behaupten, daß sie berührt oder gestreichelt worden seien. Alles das geschieht ohne natürliche Einwirkungen. Gewiß hat man zuweilen mit Schabernack und Tricks solange rumort, bis Leute halb ängstlich, halb verärgert dem Spuk zu Leibe rückten und damit genau so reagierten, wie schadenfrohe »Poltergeister« vorausberechnet hatten. Und doch gibt es echten Spuk, den man weder auf »seelische Leiden eines Menschen« zurückführen kann, noch auf telekinetische Fähigkeiten.

In einem Anhang zu seiner Wesley Biographie berichtet Southey über Spukereignisse: Das Haus wurde Tag und Nacht gestört durch Geräusche, Trampeln, Rütteln von Geschirr und Betten, wobei aber nichts von seinem Platz gerückt wurde. Besonders laut war der Lärm bei den Familienandachten während der Fürbitte für die königliche Familie. Die Kinder gaben dem geheimnisvollen Wesen den Namen Old Jeffery. Es fiel der Familie auf, daß die kleine Hetty Wesley manchmal kurz vor Beginn der Störaktionen im Schlaf zusammenzuckte«.

Ein erfahrener Christ und Diakon, mit dem ich längere Zeit hindurch freundschaftliche Kontakte pflegte, berichtete mir gelegentlich, was sich in seinem Hause zugetragen hatte: »Während meine Frau noch in der Küche zu tun hatte, ging in der Stube das Licht aus. Der von ihr verlassene Stuhl lag umgekippt am Boden. Dann nahmen die unerklärlichen Dinge ihren Lauf: Klopfgeräusche an der Stubenwand, am Fenster, an der Außenwand, in einer Lautstärke, die sich am besten mit Axthieben vergleichen läßt. Das vor der Wand stehende Bett begann zu wackeln. Dazu kamen Pfeiftöne friedlich, aber auch herausfordernd bis zum Morgengrauen. Außerdem hörten wir ein Kratzen und Schaben am Kopfende des Bettes unseres Enkels. Zwischendurch erlebten wir, wie der Stuhl sechsmal sanft, aber auch polternd vor unseren Augen umfiel. Einmal drehte sich der Stuhl um seine eigene Achse. Plötzlich flog ein Pantoffel in unser Bett. Ich stand auf und wollte nach den Hausschuhen greifen, fand aber nur einen. Kurz darauf flog der zweite ins Bett, dann auch die Schuhe meiner Frau und anschließend auch andere Schuhe aus allen Ecken der Stube. Bei völliger Windstille bewegte sich vor meinen Augen die weitgeöffnete Tür und fiel ins Schloss. Ich öffnete die Tür und klemmte ein Stuhlbein in den Türrahmen. Nach einiger Zeit fand ich die Tür erneut geschlossen. Der Stuhl stand daneben.«

Wie ich später erfuhr, kam es zu diesen seltsamen Spukphänomenen, als ein Untermieter ins Haus zog. Es handelt sich also in diesem Fall um einen personengebundenen Spuk. Einige Parapsychologen setzen bei solchen und ähnlichen Vorkommnissen bis dahin noch nicht erforschte Überleistungen des Unbewussten voraus, sprechen von Restenergien oder gehen davon aus, daß beispielsweise Hysteriker unbewußte Persönlichkeiten abspalten können. Aber weder mit diesen Erklärungsversuchen noch mit der »Halluzinations- Hypothese« lassen sich alle Spukphänomene erklären. C. G. Jung, der sich in dem Landhaus seines Freundes selbst davon überzeugt hat, daß es objektiven, ortsgebundenen Spuk gibt, schreibt: »Mit dieser Hypothese (der Halluzination) sollen nun selbstverständlich nicht alle Spukphänomene erklärt sein, sondern höchstens eine gewisse Kategorie derselben«.

Es läßt sich nun einmal nicht leugnen, daß Spuk auch von Geistern verursacht wird. Professor Dr. Alois Gatterer schreibt:

»Nicht wenige Spontanerscheinungen Verstorbener sind die Grundlage eines gediegenen wissenschaftlichen Beweises für das Fortleben nach dem Tode.«

Wie sich dämonischer Spuk äußert, hat Pfarrer Blumhardt in seinem Bericht über die Gottlieb Dittus beschrieben:

»Was man hörte, war ein häufig wiederkehrendes, bisweilen die ganze Nacht durch dauerndes Poltern und Geschlürfe in der Kammer, Stube und Küche, das die armen Geschwister oft sehr ängstigte, auch die oberen Hausleute beunruhigte, wiewohl alle sich scheuten, irgend etwas davon kund werden zu lassen. G. erfuhr noch besondere Dinge an sich, daß bei Nacht zum

Beispiel die Hände gewaltsam übereinandergelegt wurden, daß sie Gestalten, Lichtein und so weiter erblickte«.

Es sollte uns zu denken geben, daß sich Spuk an Orten sexueller Ausschweifung ereignet oder dort, wo Verbrechen begangen worden sind. Andererseits wird bezeugt, daß der Spuk aufhört, wenn Menschen, die zu Jesus Christus gehören, beten und in seinem Namen finsternen Mächten gebieten.

Dazu ein Briefauszug aus der seelsorglichen Korrespondenz. Es handelt sich dabei um die Zuschrift eines Häftlings:

»Viele Menschen wissen gar nicht, was es bedeutet, okkult belastet zu sein. In meiner Zelle entstand plötzlich eine große Unruhe, die sich von Stunde zu Stunde steigerte. Auf dem Höhepunkt hätte ich alles zerschlagen und mich selbst umbringen können. Überall Geräusche, Bilder fielen von den Wänden mit lautem Knall und das einige Tage lang. Meinem Kollegen in der Zelle habe ich gesagt: >Jetzt wird für mich gebetet.< Und auch wir haben das getan. Jetzt ist Ruhe und Stille. Gott hat auf die Gebete geantwortet. In diesem Jahr konnte ich wirklich Weihnachten feiern - endlich frei! Frei von aller Last, die mich viele Jahre gequält hatte.«

Zusammenfassend können wir feststellen: Wenn die Parapsychologie Spukphänomene als Halluzinationen oder hysterische Zerfallserscheinungen der Persönlichkeit bezeichnet, gibt sie nur eine Teilantwort. Finstere Mächte können durchaus auf unsere dreidimensionale Wirklichkeit einwirken. Sie müssen allerdings weichen, wenn ihnen wiedergeborene Menschen im Namen Jesu vollmächtig entgegentreten.

Das Tischrücken - angeblich ein interessantes Gesellschaftsspiel - ist bei weitem nicht so harmlos, wie das manche meinen. Dazu ein Tatsachenbericht aus dem Buch »Die unsichtbare Welt« von Dr. Paul Müller:

»Im Internat wohnten zehn Mädchen. Einmal, nachdem sie aus den Ferien zurückgekommen waren, schlug eines das Tischrücken als besonders interessantes Spiel vor. Doch Elvira lehnte ab und sagte: >Ach, laßt mich in Ruh. Das ist doch Humbug!< Heftiger Widerspruch. Das Tischrücken füllte nun die Abende, lange Zeit ohne Elvira. Dann wurde verabredet, der Kreis sollte Elvira beweisen, daß es kein Humbug sei und Elvira solle den Gegenbeweis führen. So nahm sie zum erstenmal an einer >Sitzung< teil.

Die Sache misslang. Alle waren empört und warfen Elvira vor, sie störe absichtlich. Doch sie antwortete: Wenn das von ihrem Willen abhängt, sei ja das Tischrücken als Humbug erwiesen. Elvira wurde jedoch gebeten, bei einem weiteren Besuch ihre Einstellung zu ändern. Jetzt nimmt sie sich vor, alle anderen an der Nase herumzuführen. Feierliche Stille. Der Tisch wird befragt. Sie denkt eine >beliebige Antwort<, und siehe da, der Tisch gibt genau die gedachte Antwort. Von jetzt ab spielt Elvira begeistert mit und denkt sich auf alle Fragen die tollsten Antworten aus, die alle geglaubt werden.

Einmal geht ein wichtiger Schlüssel verloren. Große Aufregung. Der Schlüssel muß unbedingt gefunden werden. Man greift zu dem bewährten Mittel und fragt den Tisch. Elvira denkt: >Der Schlüssel liegt auf der Oberhauser Steige, 3 km entfernt, dritter Bau, Abzweigung links, unter dem siebten Busch.< Unverzüglich machen sich einige auf den Weg und bringen tatsächlich den Schlüssel. Doch Elvira erschrickt im Innersten, spielt aber trotzdem weiter und tröstet sich damit, es sei vielleicht doch ein Zufall gewesen.

An einem Abend fragt eins der Mädchen nach einem ihrer Bekannten, von dem sie seit langem nichts mehr gehört hat. Elvira kennt ihn nicht und denkt: >Sagen wir einmal: Er ist in Italien.< Prompt sagt es der Tisch. Weitere Frage: >Ist er allein dort?< Antwort: >Nein<. Neue Frage: >Mit wem ist er in Italien?< Antwort: >Mit seiner Frau.< Großes Gelächter. Diesmal wußte der Tisch nichts, denn der Bekannte hat gar keine Frau. Wenige Tage darauf kommt eine Karte aus Italien, wo der Betreffende auf der Hochzeitsreise ist.

Nach diesem Erlebnis wird Elvira vom Grauen erfaßt. Sie erkennt, daß Tischrücken keineswegs Humbug ist. Sie selbst wurde zum Spielball dunkler Mächte. Seitdem meidet sie streng alle Gelegenheiten ähnlicher Art.

In der Rückschau nach einigen Jahrzehnten werden ihr manche Zusammenhänge klar. Sie hatte in jener Zeit keinen Wunsch zu beten oder in die Kirche zu gehen. Den >Frommen< ging sie aus dem Weg. Andere Mächte hinderten sie am Glauben«.

Schon oft sagten mir im seelsorglichen Gespräch solche, die sich am Tischrücken beteiligt hatten: »Ich habe mir nichts dabei gedacht.« Der Teufel aber denkt sich in jedem Fall etwas dabei. Er zerrt in die Zone dämonischer Mächte, verführt zu anderen okkulten Praktiken, bringt das psychische Gleichgewicht durcheinander und ruiniert dann einen Menschen nach Leib, Seele und Geist.

Hände weg vom Tischrücken!

Das gilt ganz besonders für den Fall, wo man sich nach Verstorbenen erkundigt oder Geister befragt. Nicht nur Zurückhaltung ist geboten: Wir haben ganz einfach spiritistischen Manipulationen fernzubleiben, weil dabei ein Grenzübergang in dämonische Zonen passiert wird, die keiner ungestraft betritt, ganz gleich, ob man über der Fotografie eines Verstorbenen pendelt, auf Klopfzeichen des »Tischchens« achtet, »gläserlt« im süddeutschen Raum, Klopfalphabet benutzt oder sich des »automatischen Schreibens« bedient.

Mag auch manches, was sich als Jenseitsspektakel ausgibt, Lüge und Betrug sein oder mitunter auch wissenschaftlich erklärt werden können: hinter der Todeslinie gibt es einen Bereich, der auf keinen Fall gleichsam zum luftleeren Raum gehört. Mehr als einmal habe ich festgestellt, daß Menschen, die den Blick hinter die Todeslinie riskieren, von Lästergedanken, Jähzorn, Süchten und Depressionen gequält werden. Manche können nicht mehr beten und verabscheuen das Evangelium. Je und dann ist der Selbstmord die Endstation, weil man das alles auf die Dauer nicht zu ertragen imstande ist. Nur einer kann helfen: Jesus Christus, der am Kreuz unsere Schuld gesühnt, den Tod entmachtet und den Satan besiegt hat. Wer sich ihm anvertraut, wird von okkulten Belastungen befreit.

Beim Tischrücken buchstabiert der Geist« seine Antwort durch Klopfzeichen; beim »automatischen Schreiben« bedient er sich dazu der Hand des Mediums. Der Brasilianer Chico Xavier soll 97 Bücher geschrieben haben. Das auf einem Friedhof entstandene Sonett eines verstorbenen brasilianischen Dichters »wurde fachlich als ein Werk bedeutender Inspiration in vollendeter metrischer Form angesehen«. Wie Professor Staudenmaier beweist, ist das automatische Schreiben nicht ungefährlich:

»Mit Erfolg weckte er innere Stimmen, die sich in Form verschiedener Persönlichkeiten meldeten, sich gegenseitig befehdeten und unerträglich miteinander stritten. Geister Verstorbener meldeten sich in seinen Niederschriften. Es traten Halluzinationen auf, und er fühlte sich von Teufeln und Spottgeistern geplagt. Selbst wenn er spazierenging, sah er allerlei Kobolde, merkwürdige Tiere und Gespenster auf Sträuchern und Bäumen hocken, die ihn spöttisch anlächelten. Die rätselhaften Wesen gewannen immer stärkeren Einfluß auf ihn. Er hatte seine Hände nicht mehr in der Gewalt. Zu den verschiedensten Zeiten meldeten sich motorische Automatismen, auch in Beinen und anderen Körperteilen«.

Der 1961 verstorbene Parapsychologe Tischner warnt davor, sich rückhaltlos der reizvollen Beschäftigung des automatischen Schreibens hinzugeben. Man könne »sehr schnell die Herrschaft über seinen Körper verlieren und sklavisch vom destruktiven Automatismus heimgesucht werden«.

Genauer gesagt: Wer sich mit dem automatischen Schreiben beschäftigt, wird willenloses Organ dämonischer Mächte, die nicht nur inspirieren, sondern zugleich auch ruinieren.

Ein weiteres Teilgebiet des Spiritismus sind die »Geistheilungen«. Zur Vorgeschichte:

Dr. Singer war jahrelang als praktischer Arzt in England tätig gewesen, bis er selbst erkrankte und die Diagnose auf Krebs lautete. In dieser Zeit wurde er mit einem Geistheiler bekannt, der als Mitarbeiter einer spiritistischen Kirche in England bekannt war. Viele sonntägliche Sitzungen machten ihn wieder gesund, und er beschäftigte sich eingehend mit spiritueller Heilung. Später wurde er über ein bekanntes englisches Medium von dem Arzt Dr. Lang operiert. Als er 1961 starb, ließ Dr. Singer über ein Medium seiner Tochter ausrichten, sie möchte seine Arbeit aus dem Jenseits fortsetzen. Die Tochter war einverstanden. Leider hatte sie keinen entsprechenden Beruf. Sie war Stewardess bei einer Londoner Fluggesellschaft. Die Prüfung ihrer Medialität verlief für alle zufriedenstellend. Sie schloß sich der Heilungsgruppe der spiritistischen Kirche in Hayes an und wurde planmäßig als Geistheilerin ausgebildet. Die Ausbildung erfolgte in Form von spiritistischen Sitzungen, wobei Ärzte aus dem Jenseits auch bei Operationen ihre Hände führten. Während dieser Schulungsstunden geschah es dann, daß sich der verstorbene Dr. Singer meldete und den Wunsch äußerte, seine Tochter möge seine alte Praxis in Hayes in ein Sanktuarium verwandeln. Aus der anderen Welt hoffe er, seiner Tochter beizustehen. Schritt für Schritt haben Mutter und Tochter Singer stets neue Anweisungen und Voraussagen aus der geistigen Welt bekommen, die sie zuerst ungläubig aufnahmen, doch ohne Ausnahme haben alle ihren Sinn bewiesen«.

Es dürfte sich erübrigen, noch einmal darauf hinzuweisen, daß Menschen, die sich ihrem auferstandenen Herrn verpflichtet wissen, auf derartige Heilungsmethoden verzichten. Das Neue Testament weist uns einen anderen Weg. Wenn es unserem Herrn gefällt, den einen oder anderen nicht zu heilen, ist es besser, man bleibt krank, als daß man gesund unter einen Bann Satans kommt.

Die Materialisation der Geister.

Es gibt genügend ernstzunehmende Berichte, die eindeutig zeigen, daß Verstorbene erscheinen können. Dazu zwei Beispiele:

»Pfarrer J. in Sch. erzählt: Vor etlichen Jahren fuhr ich wie in jedem Herbst auf einem >Berner Wägele< ins Remstal (Baden Württemberg), um einzukaufen. Neben mir als Kutscher der Bauer N. aus W. Wir fuhren vier bis fünf Stunden und kamen in die Nacht hinein. Zwischen 23 und 24 Uhr gerieten wir an eine Steigung der Fahrstraße. Wir beide stiegen ab, um die Pferde zu entlasten. Das Gefährt fuhr dadurch etwas schneller, so daß ich einige Meter zurückblieb. Plötzlich sah ich neben mir einen Mann, der mir wohlbekannt war, weil er ja aus meinem Dorf stammte. Er trug seltsamerweise den langen, schwarzen Rock, den unsere Bauern sonntags landesüblich tragen. Er zog seinen Hut und sagte: >Guten Abend, Herr Pfarrer! Ich komme nur, um ihnen zu sagen, daß sie bald heimfahren müssen. Am Freitag ist eine Beerdigung. Es ist ein Unglück geschehen, im Wald beim Holzmachen ist einer erschlagen worden!< Der Mann war unverkennbar der Bauer W. Ich fragte zurück: >Ja, sind Sie mir deswegen eigens bis hierher nachgelaufen?<, aber ich erhielt keine Antwort mehr. Er war augenblicklich verschwunden. Mit langen Schritten holte ich den Wagen ein. Der Kutscher fragte mich: >Was hat denn der W. von Ihnen gewollt?< Der Mann kam nicht mehr zum Vorschein. Als ich andern Tags an meinem Zielort ankam, fand ich auf dem Frühstückstisch ein Telegramm meiner Frau: Bauer W. sei im Wald beim Holzfällen tödlich verunglückt« .

Der Ozeanflieger Charles A. Lindbergh, der im Jahre 1927 als erster den Atlantischen Ozean auf der Strecke New York Paris überflog, berichtet in seinem Buch »Mein Flug über den Ozean«, was er während seiner 22. Flugstunde erlebte:

»Während ich auf die Instrumente startete, füllte sich die Kabine hinter mir mit Geistern verschwommenen, durchsichtigen Gestalten, die sich schwebend regen. Die Erscheinung überrascht mich nicht, weil es ohne Plötzlichkeit geschieht. Ohne den Kopf zu drehen, kann ich sie so klar sehen, als wären diese in meinem normalen Gesichtsfeld. Meine Sicht ist nicht mehr begrenzt, sondern wie ein großes Auge, das gleichzeitig überall hinblickt. Die Phantome - freundliche Schatten wie Nebel ohne Substanz- -sind jederzeit in der Lage zu erscheinen und zu

verschwinden. Die Wände des Flugzeugs sind für sie kein Hindernis. Manchmal stehen sie dichtgedrängt hinter mir, dann wieder sind nur einige da, bald einer, bald ein anderer lehnt sich nach vorne an meine Schulter, um über das Motorengeräusch hinweg mit mir zu sprechen und begibt sich dann wieder zur Gruppe der übrigen zurück. Zuweilen kommen ihre Stimmen auch direkt aus der Luft, deutlich, doch wie von weither - vertraute Stimmen, die meinen Flug mit mir besprechen, mir technische Ratschläge erteilen, über Probleme der Navigation mit mir diskutieren; Stimmen, die mich beruhigen und mir Botschaften überbringen, wie sie im täglichen Leben nicht erhältlich sind...«

Lindbergh folgert:

»Raum und Zeit haben ihren früheren Sinn verloren, und jedes Gefühl für Materie ist dahin: Mein Körper hat kein Gewicht mehr, der Steuerknüppel keine Härte, und das Fleisch keine Empfindung. Ich bin von den Gesetzen der Körperwelt unabhängig und fühle mich fast eins mit diesen nebelgleichen Wesen in meinem Rücken... Obwohl meinen geisterhaften Freunden der feste Körper fehlt, sind sie doch Menschen gleich in ihrer äußeren Erscheinung: Besucher aus einer Welt, die dem Sterblichen verschlossen ist. Ich bin auf der Grenze zwischen dem Leben und einem größeren Reich jenseits; von Kräften geführt, auf die ich keine Einwirkung habe und die eine Macht darstellen, wie sie mir in dieser Stärke nie begegnet ist. Die Sendlinge aus der Geisterwelt sind für mich weder Eindringlinge noch Fremde. Eher ist es wie ein Zusammentreffen mit der Familie, mit Freunden nach Jahren der Trennung - als hätte ich sie in einem früheren Leben alle gut gekannt. Eine Umwertung aller Werte geht diesseits wie auch jenseits meines Verstandes vor sich So wäre der Tod nicht das unwiederbringliche Ende, das er bisher zu sein schien, sondern vielmehr das Tor zu einer neuen, freien Existenz, die allen Raum und alle Zeit umschließt...?«.

Berichte, die sich wissenschaftlich weder einordnen noch erklären lassen, die aber unausweichlich auf Dimensionen hinweisen, die jenseits unseres Verstehenshorizontes liegen. Der Schweizer Psychologe C. G. Jung schrieb in seinem Vorwort zu dem Buch von Dr. Fanny Moser »Spuk, Irrglaube und Wahrglaube«, in dem 20 außergewöhnliche Spukerscheinungen beschrieben sind:

»Eben dieselbe Unwissenheit macht auch, daß ich mich nicht unterstehe, so gänzlich alle Wahrheit an den mancherlei Geistererzählungen abzuleugnen, doch mit dem gewöhnlichen, obgleich wunderlichen Vorbehalt, eine jede einzelne derselben in Zweifel zu ziehen, alles zusammengenommen aber einigen Glauben beizumessen«.

Professor Walther Hinz Universität Göttingen, geht in einem Artikel mit der Überschrift »Moderne Jenseitsforschung« einen Schritt weiter. Zu lesen ist u. a.:

»Eine Strömung in ihr (der Parapsychologie) bemüht sich krampfhaft, alle parapsychologischen Phänomene als Leistungen des Unterbewußtseins von Menschen zu erklären. Auch das ist im tiefsten Grund ungeistiges, materialistisches Denken. Wohl gibt es parapsychologische Erscheinungen genug, die tatsächlich auf seelische Kräfte von Menschen zurückzuführen sind. Aber darüber hinaus begegnet uns eine ganze Welt von übersinnlichen Erfahrungen, die sich befriedigend nur deuten lassen, wenn man ihren Ursprung in persönlichkeitsbegabten geistigen Wesen sucht.

Alle Beobachtungen deuten darauf hin, daß der Mensch bei seinem Tod den irdischen Leib abstreift und als Geist-Ich mit einem Seelenleib in diese jenseitige Welt eintritt.

Auf Dr. Emil Mattiesen geht das dreibändige Grundwerk zurück mit dem Titel »Das persönliche Überleben des Todes«. Ich selbst habe dazu beitragen dürfen, daß Mattiesens grundlegendes Buch trotz der Herrschaft des Hitlerreiches erscheinen konnte. Durch dieses Werk ist das persönliche Überleben des Todes wissenschaftlich erwiesen. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß engstirnige Wissenschaftler davon keine Notiz nehmen wollen. Der Gedanke an ein persönliches Überleben des Todes ist sehr vielen Menschen unangenehm, ja zuwider.

Begreiflicherweise wollen gerade die – bewußt oder unbewußt - materialistisch eingestellten

Gelehrten von einem solchen Überleben nichts wissen. Die Tatsachen des nachtodlichen Lebens nehmen indes keinerlei Rücksicht auf menschliche Vorlieben oder Abneigungen. Tatsachen sind härter als selbst der eigensinnigste Dickschädel . . .

Auch Emil Mattiesen hat, ich deutete es schon an, ursprünglich die durch Medien empfangenen Jenseitsschilderungen nicht für Wirklichkeit genommen, sondern sie dem Unterbewußtsein der Medien zuschreiben wollen. Genauso war es vor ihm dem bedeutenden italienischen Parapsychologen Ernesto Bozzano ergangen. Entscheidend aber ist: beide Gelehrte haben sich durch die Fülle übereinstimmender Berichte, durch das Gewicht ihrer statistischen Häufungen zu der gegenteiligen Überzeugung durchgerungen, zu der Überzeugung nämlich, daß diesen Jenseitsschilderungen echte, reale Wirklichkeiten zugrunde liegen . . .
Wir haben nämlich Grund anzunehmen, daß die Abgeschiedenen noch geraume Zeit nach ihrem Tode dieselben Eigenschaften aufweisen, die sie schon zu Lebzeiten besaßen. Mit anderen Worten: Nicht nur die Lebenden sind von sehr unterschiedlichem Range, sondern auch die Abgeschiedenen. Es wäre daher geradezu ein Argument gegen die Echtheit der Kundgaben, wenn sie inhaltlich alle genau übereinstimmten...
den Wissenschaftler darf bei seinen Forschungen die Einsicht begleiten, daß wahrer Glaube und wahre Erkenntnis sich ihrem Wesen nach ergänzen, nicht ausschließen und daß auf höherer Stufe Glaube und Erkenntnis zu einer Einheit verschmelzen.«

Auch der Spiritualismus ist eine Variante des Spiritismus. Während sich bei spiritistischen Sitzungen die verschiedensten Geister manifestieren (offenbaren, kundgeben), konzentriert man sich im Spiritualismus ausschließlich auf Gestalten der Bibel. Maurice Elliot, ein Geisterseher der spiritualistischen Gemeinde in London, untersuchte eine Anzahl biblischer Erzählungen und gab dazu spiritistische Erklärungen. Wörtlich schreibt er:

»Hieran sehen wir, daß Abraham seine Gaben des Hellsehens und Hellhörens fortgesetzt anwandte... Es muß dem durchschnittlichen Kirchgänger nahezu unglaublich erscheinen, daß der >Herr< sowie andere Geistwesen (1. Mose 18) sich in solcher soliden Form materialisieren konnten, daß sie imstande waren zu sprechen, zu sitzen und sogar ein festes Mahl unter den Bäumen einzunehmen. Doch jenen, die mit den heutigen psychischen Phänomenen vertraut sind, wird dieses Geschehen keineswegs unbegreiflich erscheinen. Er (Abraham) fühlte ganz sicher, daß sein himmlischer Führer mit ihm war. So begann er ihn anzureden, als wenn er einen sichtbaren Freund an seiner Seite anreden würde«.

Auf dem Berg der Verklärung sagte Petrus zu Jesus: »Meister, hier ist gut sein. Lasset uns drei Hütten machen: Dir eine, Mose eine und Elia eine.« Elliot bemerkt dazu:
»Denn erfahrungsgemäß waren die abgegrenzten >geheiligten Orte< besonders geeignet, die Medialität bzw. die übersinnlichen Funktionen zu verstärken und zu erhalten, wie es Mose mit seinem tragbaren Zelt in früheren Tagen erfahren hatte«.

Im Blick auf Zeichen und Wunder des Neuen Testaments, die von Spiritualisten ebenfalls gedeutet werden, schreibt H. Martensen-Larsen ironisch:
»Dieselben. - O ja. Wenn ein Kind Striche in ein Heft kritzelt, so ist es dasselbe, wie wenn ein Dichter sein Werk schreibt - beides ist ja Schrift. Und wenn der Straßenjunge seinen Gassenhauer pfeift, so ist es dasselbe, wie wenn eine Sonate von Beethoven gespielt wird. Beides ist ja Musik! Und wenn bei der spiritistischen Sitzung die Gitarre oder Violine in der Luft herumfliegen oder das Medium an der Zimmerdecke schwebt, so ist es dasselbe, wie wenn der Herr auf dem Meere wandelt oder auf den Himmel fährt«.

Ironische Sätze, die aber den Nagel auf den Kopf treffen! - Was sagt die Bibel?

3. Mose 19, 31: »Ihr sollt euch nicht an die Totengeister und an die Wahrsagegeister wenden, ihr sollt sie nicht befragen und euch so an ihnen verunreinigen.«

3. Mose 20, 6: »Wenn sich jemand an die Totengeister und Wahrsager wendet und sich ihnen hingibt, so werde ich mein Angesicht wider einen solchen wenden und ihn aus seinem Volk

ausrotten.«

5. Mose 18, 10-12: »Es soll in deiner Mitte kein Wahrsager, Zeichendeuter, Schlangenbeschwörer oder Zauberer, kein Bannsprecher oder Geisterbeschwörer gefunden werden, keiner, der Wahrsagegeister befragt oder sich an die Toten wendet; denn ein Greuel ist dem Herrn ein jeglicher, der solches tut...«

1. Samuel 28, 3: »Saul hatte das Land von den Totenbeschwörern und Wahrsagern gesäubert.«

1. Samuel 28, 7: »Suchet mir ein Weib, das Macht hat über Totengeister, daß ich zu ihr gehe und sie befrage. Ein Weib, das Macht hat über Totengeister, gibt es in Endor.«

1. Samuel 28, 8: »Wahrsage mir doch durch den Totengeist und bringe mir den herauf, den ich dir nenne.«

1. Chronik 10, 13: »Also starb Saul..., weil er einen Totengeist befragt hatte, um eine Offenbarung zu bekommen, beim Herrn aber nicht Rat geholt hatte; darum ließ er ihn umkommen.«

Dort, wo die Parapsychologie hinter spiritistischen Phänomenen entweder »Restenergien Verstorbener« oder »außerkörperliche Intelligenzen« vermutet, redet die Bibel sehr viel genauer von Geistern. Damit stehen wir vor der Frage, ob es einen Zwischenzustand, einen Zwischenbereich, eine Wartezone für Verstorbene gibt, oder ob wir mit einer »totalen Existenzvernichtung« rechnen müssen.

Blumhardt - so Wilhelm Horkel in seinem Buch »Botschaft von drüben« - hat damit gerechnet, daß die unselig Verstorbenen beunruhigend, verwirrend auf die Nachlebenden einwirken. Befreit von der alten Leiblichkeit, können sie sich gerade um so tätiger machen auf dem Kampffeld des Geistes und der Geister, denn böse Geister haben den Drang nach Verleiblichung in sich, wollen unter Menschen wohnen (die Besessenen des Neuen Testaments). Viele Fragen brechen an dieser Stelle auf, die im einzelnen nicht beantwortet werden können. Eine grundsätzliche Klärung aber ist möglich, wenn wir uns darüber informieren, was die Bibel über die Seele und den Zwischenzustand aussagt.

Seele heißt wörtlich übersetzt Hauch, Lebenshauch, Atem. Sie umfaßt sowohl die Lebensgrundlage als auch das Bewußtsein. In der alten griechischen Literatur wird die Seele als mit dem Leib zusammenhängend vorgestellt. Sie kann das Innere des Menschen bedeuten, seine Persönlichkeit. Seele und Person sind also gleich. Später wird der Begriff der Seele zu dem des Charakters und der Gesinnung. Die Seele ist Sitz der Empfindungen, des Verlangens und Vergnügens, des Genusses. Die griechische Philosophie vertritt die Auffassung, daß die Eigenschaften der Seele Bewegung, Wahrnehmung, Empfindung, vor allem Unkörperlichkeit sind.

In der Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testaments) kommt das Wort Seele 900 mal vor. Am häufigsten ist es für »naephaesch« verwandt, was Hauch und Atem bedeutet. Das Wort »naephaesch« bezeichnet das, was einen Körper - gleich, ob Tier oder Mensch - zu einem lebendigen Wesen macht. Die Psyche als Übersetzung von »naephaesch« ist das Empfindsame in der Lebendigkeit des Ichs, Sitz der Affekte, der Liebe, der Sehnsucht und der Freude. Die Psyche als der innere Mensch mit den verschiedenen Kräften steht dem Leib gegenüber.

Wie wenig das Alte Testament eine einheitliche Vorstellung über Gestalt und Sitz der Seele im Menschen hat, zeigt sich daran, daß es heißt: »Sie werde verhaucht« (entsprechend ihrer Gebundenheit an den Atemvorgang). Das Blut wird übrigens mit Seele geradezu gleichgesetzt. Daneben kennt das Alte Testament auch die Seele als das Organ der Empfindungen im Menschen, wobei das Wort bedeutungsgleich mit Herz oder Gemüt verwandt werden kann. »Naephaesch« bezieht sich ursprünglich nicht auf eine Sache, sondern auf einen Zustand bzw. einen Vorgang. Über die Seele werden folgende Aussagen gemacht:

1. Sie ist jene Kraft, die aus einem Körper ein lebendiges Wesen macht und den Lebensvorgang bewirkt und erhält.
2. Eine Seele kann einfach jemand bedeuten. Auch der tote Mensch wird als eine Seele bezeichnet.
3. Seele meint immer den ganzen Menschen. Der Ausdruck »Leib und Seele« darf nicht im Sinne der Trennung dieser beiden, sondern
 muß gerade als Betonung der ganzheitlichen Zusammengehörigkeit verstanden werden.
Selbst nach dem Tod wird vom Menschen
 ganzheitlich gesprochen.
4. Innerhalb der Ganzheit der Person wird unter Seele die den Lebensvorgang gestaltende Kraft, also das Leben selbst, verstanden.
5. Die Rückkehr der Seele meint Fortdauer, das Wiederaufflammen des Menschenlebens (1. Kön. 17, 21). Immer ist der Mensch in
 seiner Gesamtexistenz gemeint, wobei die Seele als Organ des Denkens, Erkennens und des Willensentschlusses gilt.

Auch im Neuen Testament gilt die Seele als tragende Kraft des geschöpflichen Lebens und kann die menschliche Person meinen. Auch hier hat Seele die gleiche Doppelbedeutung wie Leben, indem es sowohl den Menschen in seiner vergänglichen Existenz wie in seinem gottgewirkten neuen Leben meint, über das der Tod keine Macht hat.

Die Seele wird unterschieden vom Geist (pneuma), wo der menschliche Geist als die durch Überlegung wirksame Steuerungskraft des Denkens und der Entscheidung gemeint ist, im Gegensatz zur Seele als der lebenserhaltenden Kraft und dem Organ der Empfindung. Auch im Neuen Testament gehört zur Seele durchaus der Leib, dem sie verfallen und von dem sie beherrscht werden kann. An der Seele, als der das menschliche Leben am meisten bestimmenden Kraft, nimmt Gottes Heiligung ihren Ansatzpunkt. Hier erfährt der Mensch seine Wiedergeburt.

Vom Ergehen der Seele nach dem Tode spricht die Schrift in verschiedener Weise. Hält man sich vor Augen, daß hinter Seele immer der ganze Mensch steht, so wird deutlich, daß die Heilige Schrift an einer speziellen Seelenlehre, die von der Ganzheit des Menschen absieht, nicht interessiert sein kann und deshalb die in der Philosophie erdachte und in manchen Religionen vertretene Existenz der Seele an sich, also ohne Beziehung zu der Gestalt eines bestimmten Menschen, nicht kennt. Das zeigt vielleicht am deutlichsten 1. Thessalonicher 5, 23, wo es um die Bewahrung des Menschen nach Geist, Seele und Leib geht. Nicht nur der Leib, sondern auch die Seele ist der Errettung und der Erlösung bedürftig, und vor dem Throne Gottes stehen nicht nur Seelen, sondern wiederum ganze Menschen. Für das, was nach dem Tode geschieht, reichen unsere Begriffe und Vorstellungen zur Erklärung nicht aus. Aber wie schon im Alten Testament wird auch im Neuen Testament dem verstorbenen Menschen ein Dasein zugeschrieben. Denen, die das neue Leben nicht erhalten haben, gilt hier die Trennung von Gott und Totenreich, bis sie nach der Wiederkunft Christi zum letzten Gericht erscheinen müssen; denen aber, die im Glauben sterben, ist die Gemeinschaft mit Gott verheißen. Sie sind dem Gericht entkommen. Daß auch im Neuen Testament die Vorstellung vom Blut als Träger der Seele nachwirkt, zeigt Offenbarung 6, 9, wo von den Seelen der Märtyrer am Altar Gottes gesprochen wird: Sie befinden sich da, wo im Alten Testament das Blut der Opfer hinfließt; wo sie ihr Leben für Gott hingegeben haben, ist es nicht verloren, sondern erhalten.

Die Bibel unterscheidet mithin zwischen Leib, Seele und Geist, sieht aber den Menschen immer in ganzheitlichen Bezügen. Dort, wo die Seele durch den Heiligen Geist erneuert wird, weiß sie um ein unvergängliches Leben, das die Todeslinie durchbricht.

Im Alten Testament bedeutet Leben zunächst den durch Tod und Geburt begrenzten Ablauf des

natürlichen Lebens. Neben dem natürlichen Leben, dessen Anfang und Ende durch die natürliche Geburt und den natürlichen Tod bestimmt werden, kennt die Bibel vor allem das Neue Testament ein anderes Leben, das mit einer übernatürlichen Geburt beginnt (Joh. 3, 3. 5): das Leben aus Gott, das vor allem in den Schriften des Johannes seine besondere Rolle spielt. Im Glauben ist das neue Leben Wirklichkeit, weil der Glaube die Verbindung mit dem herstellt, der dieses neue Leben aus Gott selber ist. Mit dem Glauben ist in dem zeitlichen Ablauf des natürlichen Lebens etwas völlig Neues gekommen. Daß das neue Leben so zwar einen Anfang hat, aber doch ohne Ende sein soll, ist bei aller Widersinnigkeit für unseren menschlichen Verstand Gottes kraftvolle Möglichkeit und Wirklichkeit .

Im Tod, der als eine personhaft gottwidrige Macht verstanden wird, leben alle Menschen, soweit sie von Gott getrennt sind. Der geistliche Tod wird aufgehoben, wo der Mensch durch Gottes Gnade zu neuem Leben in der Wiedergeburt errettet wird und damit vom Tod zum Leben hindurchgeht (Joh. 5, 24). Dieses neue Leben kann nicht getötet werden. Der Tod hat über den Gläubigen keine Macht (Offb. 20, 6), denn Jesus Christus, der sich selbst in die Gewalt des Todes begab, hat dem Tode die Macht genommen. Für Paulus ist sowohl das Sterben als auch das Leben Lobpreis Christi und Gottes (Phil. 1, 20); denn seine Liebe zu Christus übertrifft die zum eigenen Leben. Er weiß, daß sein Tod das eigentliche Leben, die Gottesgemeinschaft nicht aufhebt .

Das Neue Testament bezeugt, daß mit dem Tod nicht alles aus ist (Matth. 10, 28) : »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele in der Hölle verderben kann.« Während sonst im neutestamentlichen Text Seele = psyche für leibliches Leben steht, ist hier mit Seele = psyche das bleibende und unzerstörbare, das ewige Leben gemeint, das vom vergänglichen Leib unterschieden wird (vgl. Luk. 12, 4. 5).

Lukas 16, 19 31: »Zwischen den Seligen und Unseligen im Hades ist eine große Kluft befestigt, die keine Willkür und kein Mitleid durchbricht. Es ist ein unüberschreitbarer, weitgähnender, tiefreichender, überall brückenloser Zwischenraum der Scheidung. Durch die >große Kluft< wird die Trennung des Ortes der Seligen vom Ort der Verdammten als eine unabänderliche Weltordnung bezeichnet. Die Gewährung der Bitte des Reichen ist aus diesem Grunde unerfüllbar.

Johannes 11, 25 26: »Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?«

Das leibliche Sterben kann unsere Verbundenheit mit Jesus nicht lösen und darum auch ein Leben nicht antasten, das in Jesus sein Wesen und seinen Bestand hat. Wenn heute vielfach gelehrt wird, der ganze Mensch sterbe im leiblichen Tode und werde erst am Jüngsten Tage in der Auferstehung aus dem Nichts neu hervorgeholt, so widerspricht das den Aussagen Jesu fundamental. Es wirft uns auch praktisch auf jenes >Wissen der Marter< zurück, das keine Kraft des Trostes in sich trägt.

W. Stählin sagt zu dieser Frage: »Das Prinzip der ersten Schöpfung ist die Creatio ex nihilo (die Schöpfung aus dem Nichts), das Prinzip der zweiten Schöpfung die Verwandlung«.

Philipp 1, 21. 23: »Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Denn es liegt mir beides hart an: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre.«

Voreilige Systematisierung ist dem Neuen Testament gegenüber immer vom Übel und steht dem Ausleger nicht zu. Paulus spricht hier von einem »Gewinn«, den ihm das Sterben und nicht erst die Wiederkunft des Herrn bringt. Und in seinem Verlangen, das er bezeugt, faßt er das »Aufbrechen« und das »Mit-Christus-Sein« so eng in eines zusammen, daß wir kein Recht haben, es durch eine lange Zeit des Todseins oder des Seelenschlafs auseinanderzureißen. Die Stelle verlöre dadurch ihre eigentliche Kraft im ganzen Zusammenhang der Aussagen. Wir können nur feststellen, daß die Hoffnung des Paulus reicher war als wir in unserer Systematik so

oder so wahrhaben wollen.

Mit voller Kraft hat er auch beim Schreiben an die Philipper die Erwartung der Parusie festgehalten und erst in ihr und der mit ihr erfolgenden Vollendung der Gemeinde, auch durch das Geschenk eines neuen Lebens, das erfüllende Ziel gesehen.

Aber er hat zugleich eine solche Lebensverbindung mit Jesus gehabt, daß auch das leibliche Sterben sie nicht zerreißen, sondern nur vertiefen konnte. Er ist dann »mit Christus« in einer Weise, wie er es jetzt in dieser Welt noch nicht sein konnte, obwohl er auch hier schon »in Christus« ist.

Darum ist für ihn persönlich das Sterben ernsthaft und ungekünstelt »Gewinn«, und er kann sich tatsächlich nach diesem »Aufbruch der Herzen« sehnen. Er kann es mit einem fast unübersetzbar knappen und starken Satz sagen: »Denn um vieles besser (wäre das)!« Die manchmal versuchte Auskunft, Paulus habe sich durch das Ausbleiben der Wiederkunft Jesu und angesichts seines eigenen nahen Todes genötigt gesehen, nun doch in die Linie einer rein persönlichen Unsterblichkeitshoffnung abzubiegen, ist angesichts von Philipper 3, 20. 21 ganz unmöglich. Ebenso vergewaltigt aber auch die theologische Systematik, die den völligen Tod des ganzen Menschen beim Sterben im Neuen Testament gelehrt findet, unsere Stelle, wenn sie unausgesprochen in den Text eingefügt lassen will: »Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und (später einmal bei der Auferstehung der Toten) mit Christus zu-sammen zu sein«.

1. Thessalonicher 4, 14: »Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen.«

Der schwebende Ausdruck »mit ihm zusammen führen« wäre ein ganz knapper Blick in den »Zwischenzustand«. Die Entschlafenen sind und bleiben zwar hier Tote; das steht durch Vers 16 eindeutig fest. Aber »Tote« heißt keineswegs »Nichtseiende«. Es heißt auch nicht »Schlafende«, da die Verwendung des Wortes »entschlafen« in unserem Brief lediglich dem allgemeinen griechischen Sprachgebrauch entspricht und sachlich über den Zustand nach dem Tode nichts aussagt. Und »Christen« sind auf jeden Fall »Tote in Christus«, also Tote, über die »Jesus Christus der Herr« ist wie über die Lebenden. Sie sind auch als Tote von Christus ungetrennt, also umfaßt von seiner Herrschaft, seinem Frieden, seinem Schutz.

Die Christen sind in Wahrheit nicht tot, weil Jesus als der Herr lebt. Sie haben eine Existenzweise, die sich von der des physischen Lebens unterscheidet, aber sie haben in Wahrheit, wenn dieser Tatbestand von Gott her gesehen wird, nicht eigentlich die Todeslinie überschritten. Die wird nur dann überschritten, wenn Gott und Christus die Verbindung mit einem Menschen lösen, weil der Mensch sie längst gelöst hat. Wirklicher Tod ist im Sprachgebrauch des Johannes »der zweite Tod«, der nach dem Endgericht die völlige Vernichtung der Existenz bedeutet.

Offenbarung 6, 9 u. 10: »Und da es das fünfte Siegel auftat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie riefen mit großer Stimme und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?«

Ihm (Johannes), wurden beim Anblick des Blutes die Menschen bewußt, deren Tod Sterben am Altar, d. h. unschuldiges Opfer für Gott gewesen war, und die in eine besondere Nähe Gottes gelangt waren. Der Tod hatte sie nicht von Gott getrennt. Blut schreit zu Gott (1. Mose 4, 10; Hebr. 12, 24), und das Schreien der Gerechten greift in die Endereignisse ein.

Zusammenfassung:

Die Bibel unterscheidet zwischen psyche und pneuma. Die Seele ist das im Menschen, was ihn zu einer Person macht samt alledem, was zum Personenleben des Menschen gehört. Die Seele hat die Fähigkeit zu empfinden, zu denken, zu wollen, ein reiches Innenleben zu entfalten; sie verfügt über allerlei schöpferische Kräfte und Gaben, also auch über die verschiedenen >geistigen Gaben. Und doch steht im Neuen Testament neben der Seele als etwas Besonderes der Geist (pneuma) da. Der Geist ist das im Menschen, wodurch er Gott be-nachbart ist,

wodurch er zu Gott in Beziehung treten kann. Der Heilige Geist, wenn er über den Menschen kommt, knüpft an den menschlichen Geist an (Röm. 8, 16). Durch den Geist wird dann die ganze Persönlichkeit oder Seele des Menschen göttlich erleuchtet und belebt« (21/160). Man müßte ergänzen: erneuert. Die Seele hat dann eine Qualität, die vom Tod nicht zerstört werden kann. Deutlich unterscheidet das Neue Testament im Totenreich zwei Orte. An dem einen warten solche, die sich schon zu Lebzeiten bewußt Jesus Christus angeschlossen haben, auf den »geistlichen Leib« (1. Kor. 15, 46). An dem anderen bleiben bis zum letzten Gericht (Offb. 20, 11 15) alle, die nicht zum auferstandenen Herrn gehören. Obschon uns keine Details genannt werden, ist im Zwischenbereich das Bewußtsein vorhanden und die Persönlichkeit erkennbar. Wenn je davon gesprochen werden könnte, daß »der Mensch als ganzes Wesen dem Tod verfällt« (27/1451), dann träfe das auf Menschen zu, die keine Verbindung zu Jesus Christus hatten, also nur psychisch waren. Wer im Krafftfeld des Auferstandenen lebt, darf mit Paulus bekennen:

»Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm. 8, 38 39).

Die Gemeinschaft mit Jesus bleibt über den Tod hinaus erhalten, auch wenn wir im einzelnen nicht wissen, wie das aussieht. Auf keinen Fall ist die Seele im absoluten Sinne tot. Sie gehört zum pneuma und ist in diesem Sinne unsterblich.

Man sollte beachten, was Professor Köberle zu diesem Fragenkreis geschrieben hat: Die christliche Kirche sollte der spiritistischen Zuversicht nicht die von den Zeugen Jehovas am heftigsten vertretene Überzeugung von einer totalen Existenzvernichtung des Menschen im Tod entgegenstellen. Wohl aber haben wir bei dieser Verkündigung darauf hinzuweisen, daß die Botschaft »Die Toten leben« noch lange keine Heilsbotschaft ist. Es kann nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift auch »schrecklich sein, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen«, wenn der Feind wird das Leben verklagen. Allein der Rechtfertigungsglaube schenkt die Gewißheit, daß der Mensch im Sterben nicht ins Bodenlose stürzt, vielmehr eine Heimat bei Gott auf uns wartet, zu der uns Jesus Christus durch sein Versöhnungsleiden den Zugang geöffnet hat. Wir sollen den Spiritismus nicht mit Rationalismus bekämpfen, sondern mit dem freudigen Zeugnis, daß unsere »Namen im ‚Himmel angeschrieben sind«.

Aus alledem zu folgern, man dürfe mit Verstorbenen spiritistische oder spiritualistische Kontakte pflegen, wäre nicht nur falsch, sondern zugleich gefährlich.

Es bleibt bei 5. Mose 18, 10 - 12:

»Es soll in deiner Mitte kein Wahrsager, Zeichendeuter, Schlangenbeschwörer oder Zauberer, kein Bannsprecher oder Geisterbeschwörer gefunden werden, keiner, der Wahrsagegeister befragt oder sich an die Toten wendet; denn ein Greuel ist dem Herrn ein jeglicher, der solches tut...«

Entnommen dem Buch von Richard Kriese OKKULTISMUS IM ANGRIFF

Richard Kriese

Die Magie - Experiment mit dem Übersinnlichen?

Die »magische Welle« scheint die erotische abzulösen. Immer mehr Menschen tragen magischen Schmuck und wollen wissen, wie man sich vor Gefahren schützen kann. Die

»magische Welle« umspült den amerikanischen Kontinent gleichermaßen wie das »alte Europa«. In Kalifornien sind Magic-Shops bereits an der Tagesordnung. In Frankreich ist man sicher, daß die Sex-Shops bald den Magie-Shops Platz machen werden. In der Bundesrepublik gibt es heute rund 600.000 aktive Hexengläubige, und 2 Millionen - so schätzt eine Journalistin - lassen sich bei Erkrankungen regelmäßig von Wunderheilern und Hexenbannern helfen.

Während eine bestimmte theologische Richtung allen Ernstes meint, unseren Zeitgenossen dürfe man nichts zumuten, was sich nicht rational erklären läßt, ist Hexerei in manchen Studentenkreisen große Mode geworden; vielleicht deshalb, weil in einem französischen Bestseller unter dem Titel »Aufbruch ins dritte Jahrtausend« folgende Sätze zu lesen sind: »Unsere Betrachtung der Gegenwart und der nahen Zukunft führt da, wo man im allgemeinen nur mit rationalen Begriffen zu arbeiten gewohnt ist, zum Begriff des Magischen. - Alles, was uns dienen kann . . . ist uns willkommen.«

Magisches Denken ist nach den Feststellungen des Wissenschaftlers Richard Cavendish nicht ungeordnet und ziellos, sondern hat eigene Gesetze und eine eigene Logik, wird aber mehr von den Emotionen als von der Vernunft bestimmt. Er meint:

»Magie ist heute lebendig in Europa und hat im Lauf der letzten hundert Jahre mehr Anhänger gefunden als jemals seit der Renaissance. Niemand hält sich für einen schwarzen Magier. Moderne Okkultisten nehmen für sich in Anspruch, hochherzige weiße Magier zu sein, gleichgültig, welchen Überzeugungen und Praktiken sie folgen. Sie würden nie zugeben, zu der finsternen Wissenschaft des Feldes zur Linken zu gehören.«

Es kann jetzt nicht darum gehen, auf der »magischen Welle« zu reiten, wie das die Massenmedien bereits seit längerer Zeit tun. Hörerbriefe haben uns längst gezeigt, daß Aberglaube, Magie und Spiritismus lautlos das öffentliche und private Terrain erobern und dabei die psychische Landschaft in ein Katastrophengebiet verwandeln. Zu lesen war:

»Mit zwölf Jahren wurde ich magisch besprochen. Ich hatte ein Geschwür am rechten Auge. Das Geschwür war weg, aber ich habe entsetzliche Zustände bekommen, von denen allerdings meine Eltern nichts erfahren haben. Ich hatte nachts keine Ruhe und sah scheußliche Gestalten. Meine Schwester, die bei mir schlief, sagte: >Zieh doch die Decke über dich, damit du nichts siehst.< Ich konnte ihr nur sagen: >Ich sehe es auch unter der Decke.< Schließlich bin ich zu meinen Eltern gegangen und sagte: >Ich bleibe nicht mehr drüben, ich sehe die entsetzlichen Gestalten.<«

In einem andern Brief standen diese Sätze:

»Als ich noch trank, habe ich im 7. Buch Mose gelesen. Das belastet mich heute noch. Ich komme mit Christus nicht ganz klar und bitte um Ihre Hilfe.«

Solche und ähnliche Zuschriften zeigen uns, daß wir es bei der »magischen Welle« nicht mit einer Modeerscheinung zu tun haben, sondern mit einer weiteren Sturmspitze der okkulten Invasion.

Die Magie will mit geheimnisvollen Mitteln auf außersinnlichem Wege sowohl den organischen als auch den anorganischen Bereich erkennen und beherrschen. Wie das im Detail geschehen kann, will das sogenannte 6. und 7. Buch Mose zeigen. Es handelt sich dabei um ein Zauberbuch, das mit den biblischen fünf Büchern Mose nichts zu tun hat, auch wenn gelegentlich darin verstümmelte Bibelworte zitiert werden.

Das 6. und 7. Buch Mose ist eine Sammlung alter Zauberformeln und unverständlicher Beschwörungsriten. Es enthält Anweisungen für Rache-, Fruchtbarkeits- und Krankheitszauber und ist angefüllt »von ekelerregenden Praktiken, von primitiven, automatisch wirkenden Sprüchen und absurden Zauberriten«. Noch einmal: Dieses Buch hat mit der Heiligen Schrift nichts zu tun.

Leider gibt es Menschen, die sich irritieren lassen und meinen, Mose habe gottesfürchtige Männer ein Buch schreiben lassen, um Hexen, Zauberer und Menschen, die mit dem Teufel im Bunde stehen, durch wirksame Gegenzauberrezepte ungeschädlich zu machen. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Niemand sollte sich mit der Lektüre des 6. und 7. Buches Mose beschäftigen oder gar dieses Buch besitzen, auch wenn es mit den Sätzen angeündigt wird: »Wer hat nicht schon von den geheimnisvollen Büchern Moses gehört? Das Buch der größten, wundersamsten Geheimnisse zur Erlangung von Glück und irdischen Gütern. Uralte Rezepte und Hausmittel verheißen ewige Jugend, Schönheit, Fruchtbarkeit und geben Hinweise gegen Krankheit und Gebrechen bei Mensch und Tier.«
- Finger weg von dieser Lektüre! Wer sie hat, sollte sie verbrennen.

In einer Hörerzuschrift war zu lesen:

»Das ist furchtbar, wenn man das 7. Buch Mose im Hause hat. Wir haben alles mögliche getan, sogar Tote heraufgeholt, lauter böse und furchtbare Dinge! Im 7. Buch Mose steht alles drin, was man einem Menschen Böses antun kann.«

In einem andern Brief standen diese Sätze:

»Unser Urgroßvater besaß das 6. und 7. Buch Mose und soll danach auch praktiziert haben. Ich selbst hatte vor Jahren oft unter Angstzuständen zu leiden. Ich fürchtete, daß aus meinem Leben nichts werden könnte und wagte nicht zu heiraten. Ich brauchte lange, bis ich zur Heilsgewißheit kam.«

Okkulte Literatur ist nicht minder gefährlich, selbst wenn sie unter vielversprechenden Titeln erscheint wie »Leben nach dem Tod?«, »Herrlich-wahre Bibelwunder« oder »Die Seele als schöpferische Kraft im Menschen«. Hart daneben werden Bücher empfohlen, die eindeutig aus dem okkulten Raum kommen: »Magnetismus - das Urheilmittel«, »Richtig Kartenlegen leicht gemacht«, »Die Aussendung des Astralkörpers«.

Ein Medizinstudent, der sich mit okkulten Literatur beschäftigte, schrieb mir:

»Zu meinem allergrößten Erstaunen fand ich solche magischen Methoden darin, die genau zu den selbst an mir erlebten Symptomen paßten . . . Es begannen jetzt Geistererscheinungen, die mir eine furchtbare Angstneurose einbrachten.«

Das Wort Magie ist gleichbedeutend mit Zauberkunst, Geheimkunst, ist vom griechischen mageia abgeleitet, wörtlich übersetzt: Zauberei, Gaukelei, Blendwerk. Der magos - der Magier - ist der Wahrsager, Zauberer und Gaukler. Diese kleine sprachliche Untersuchung zeigt übrigens, wie geradezu untrennbar okkulte Praktiken miteinander verzahnt sind, gleichgültig, ob sie aus dem Bereich des Aberglaubens, der Magie oder des Spiritismus kommen.

Man unterscheidet zwei Formen der Magie: die Schwarze und die Weiße Magie. Bei der Schwarzen Magie verwendet man für den Zauberspruch und die magische Handlung die Anrufung des Teufels oder der Dämonen. Der Zauberspruch, mit dem die magische Wirkung ausgelöst werden soll, ist ein Gegenstück zum Bibelwort. Dazu kommt dann die Symbolhandlung und die Verwendung eines Fetischs, also eines Stoffes, von dem man weiß, daß er kraftgeladen ist. Die Weiße Magie dagegen verwendet die drei höchsten Namen und zitiert Bibelworte.

Susan Roberts, die das Buch schrieb »Hexen, USA« meint, daß sich die überwiegende Mehrzahl der amerikanischen Okkultisten der »Weißen Magie verschrieben« habe und »mildtätig« sei. Allen Hexen gemeinsam sei der Glaube an negative oder positive »Vibrationen«, die jeder Mensch mehr oder minder stark ausstrahle. In einer deutschen Tageszeitung, die einen Artikel mit der Überschrift veröffentlichte »Tausende von Hexen leben in den USA« war zu lesen: »Sie führen ein unauffälliges Leben als Ingenieure, Hausfrauen, Rechtsanwälte oder Politiker, in Wirklichkeit aber sind sie Okkultisten.«

Einzelne Teilgebiete der Magie sollen nunmehr kurz umrissen werden.

Der Fetischismus

Das Wort »Fetisch« ist vom lateinischen »facti tius« abgeleitet und bedeutet: Zauberkraft wirksam, künstlich gemacht. Der Fetischismus schreibt leblosen Gegenständen übernatürliche Kräfte zu. Sie können künstlich hergestellt werden. In vielen Fällen aber handelt es sich um Steine, Geräte verschiedenster Art und Figuren in Menschengestalt. Früher meinte man, den Fetischismus durch den Glauben an Geister erklären zu können, die angeblich im Fetisch wohnen; heute ist man der Ansicht, daß der Fetisch aufgrund seiner besonderen Eigenschaften mit Macht-Mana geladen ist.

Auch das Amulett gehört zum Fetischismus. Es handelt sich dabei um einen kleinen Anhänger, der mit Geheimzeichen oder einer Inschrift versehen ist. Er soll den Träger schützen und ihm Kraft geben. Das Amulett besteht aus Nachbildungen von menschlichen Körperteilen, Münzen oder symbolischen Darstellungen von Sonne und Mond.

Ebenso sollen Talismane Unheil abwehren. Das Wort Talisman ist von dem arabischen tilasman abgeleitet. Man versteht darunter ein magisches Bild mit geheimnisvollen Buchstaben. Meist ist es ein kleiner Gegenstand, der vorwiegend am Körper getragen wird und Glück anziehen soll.

Es ist übrigens wahrscheinlich, daß der Hufeisen-Aberglaube mit dem früheren, weitverbreiteten Hexenglauben zusammenhängt. »Da auch geglaubt wurde, Hexen fürchteten Pferde, nahm man an, ein Hufeisen an der Tür des Hauses böte Schutz, daß schon sein bloßer Anblick die Hexen vertreibt. Das Hufeisen galt stets als glückbringend. Seine Form war die des aufgehenden Mondes, in dem man früher ebenfalls etwas Glückversprechendes sah«.

Tätowierungen. Das Wort Tätowierung ist von einem polynesischen Wortstamm abgeleitet. In Tahiti bedeutete das »tau-tau« ein Zeichen jeder Art. Die Tätowierung durch Farbzeichen oder Schmucknarben - oder wie heutzutage durch kleine, mit einem Farbstoff gefüllte Hautpunkturen - ist ein alter und verbreiteter Brauch. Aus folgenden Gründen ließ man sich tätowieren:

1. Aus Furcht vor dem Unbekannten. Tätowierungszeichen waren eine Art Zauber, der den Menschen vor dem bösen Blick und vor Krankheit schützen sollte. Tätowierungen wurden benutzt, um übernatürliche Gefahren abzuwehren.
2. Erotische Wünsche. Man sah im Tätowieren ein wirksames Mittel zur Erhöhung der Männlichkeit und der Anziehungskraft auf das andere Geschlecht.
3. Um einen bestimmten Stand zu kennzeichnen. Tätowierungen wurden als Stammeszeichen, als Berufskennzeichen, als Zeichen des Ranges oder der Kaste und als Zeichen dafür verwendet, ob ein Mann oder eine Frau verheiratet waren oder nicht.
4. Als Zeichen der Tapferkeit. Manchmal dienten Tätowierungen als Tapferkeitszeichen und sollten beweisen, daß der Betreffende große Schmerzen ertragen konnte.
5. Als künstlerisches Experiment. Manche Völker gestalteten bei ihren künstlerischen Versuchen nicht nur Steine oder Holz, sondern benutzten ebenso den Körper des Menschen.
6. Tätowierungen waren ein bleibendes Kennzeichen in Kriegzeiten. An seinen Tätowierungen konnte ein Soldat auf dem Schlachtfeld leicht wiedererkannt werden, gleichgültig, ob er noch lebte oder schon tot war.
7. Als Ausdruck einer religiösen Überzeugung. Die Hindus von Bengalen glaubten, daß ein Mensch ohne Tätowierungen kaum im Jenseits Aufnahme findet.

Wer zu Jesus Christus gehört, sollte sich nicht tätowieren lassen. Die Bibel verbietet das. Gott läßt dem alttestamentlichen Israel sagen: »Ihr sollt euch am Leibe keine Einschnitte machen wegen eines Toten und keine Tätowierung anwenden« (3. Mose 19, 28). Ebenso wird in 3. Mose 21, 5 gesagt, daß man sich kein »Mal stechen lassen« darf, also keine Tätowierungen; denn sie sind Ausdruck des Aberglaubens, Zeichen der Eitelkeit und hinterlassen nicht zuletzt bleibende Merkmale, die sich nur operativ entfernen lassen.

Im gewissen Sinne gehört auch das Friedenszeichen in den Bereich der Magie. Gemeint ist ein auf dem Kopf stehendes abgewinkeltes Kreuz. Dazu einige geschichtliche Hinweise. Der eigentliche Ursprung des auf dem Kopf stehenden Kreuzes geht auf das erste Jahrhundert nach Christus zurück. Es ist auch bekannt als Petrus-Kreuz mit abfallenden Balken oder als Todesrunne. Kaiser Nero, der es entwerfen ließ, wollte damit seine Respektlosigkeit Gott gegenüber bekunden. Seit dieser Zeit ist es als »Nero-Kreuz« oder als Zeichen der besiegten Juden bekannt.

Im Jahre 711 fielen die maurischen Horden in Spanien ein und richteten ihr antigöttliches Herrschaftsreich auf. Auf dem Schild der Eroberer befand sich dieses Kreuz. Francesco Mario Guazzo bezeichnet das Symbol in seinem »Compendium Maleficarum« im Jahre 1608 als Hexenfuß. Während des spanischen Bürgerkrieges brannte man dieses Abzeichen den Zigeunern und Juden auf den Körper und brandmarkte sie damit wie zur Zeit der Inquisition.

Dr. Gerhard Encausse bezeichnet es in »Wissenschaft und Okkultismus« als das beliebte Symbol der Anhänger Satans aller Jahrhunderte. Es verhöhnt den allmächtigen Gott und setzt das Vertrauen auf den Teufel. Anton Lavey, ein Anbeter des Teufels, erklärte im November 1968: »Die Masse, die dem Bösen anhängt, verkehrt das Vaterunser, vermischt es mit Obszönitäten und tritt das Kreuz Christi mit Füßen oder hängt es auf den Kopf gestellt auf.« Es gibt Nichtchristen, die in diesem Zeichen des nach unten abgewinkelten Kreuzes ein geheimes Symbol sehen, um ihre antichristliche Einstellung kundzutun.

Viele glauben, dieses Symbol sei am 21. Februar 1958 als Emblem für den Osterfriedensmarsch in England entworfen worden. Andere meinen, es sei erstmals im Zusammenhang mit der Aktion »bann the bomb« verwendet worden, einer Bewegung gegen den Gebrauch von Atomwaffen. Bertrand Russell, englischer Mathematiker und Philosoph, Gründer dieser Bewegung und bekannt durch seine antigöttliche Einstellung, gab selbst einmal zu, mit dem Satan verbündet zu sein.

Diese Informationen sind nicht unwichtig. Man sollte wissen, was das Friedenszeichen denen bedeutet, die es tragen. Wirklicher Friede wird nicht durch ein Symbol erreicht oder durch eigene Vorstellungen, sondern allein durch das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. Die Bibel sagt: »Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.« Über die Bedeutung dieses Friedens durch das Kreuz braucht niemand im unklaren zu sein. Das Kreuz bedeutet für den Menschen, der sich entschlossen hat, Jesus Christus nachzufolgen: Das Ich muß sterben, und das Leben muß dem Friedensbringer, nämlich Jesus Christus, zum Eigentum ausgeliefert werden.

Jesus bringt einen Frieden, der von innen nach außen geht. Darum sagt er: »Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.« Die Sehnsucht nach Frieden wird niemals dadurch gestillt, daß man das Kreuz Christi verleugnet, an dem er gestorben ist, sondern dadurch, daß man sich ihm anvertraut und dadurch den Frieden mit Gott bekommt. Junge Leute, die bewußt ihr Leben an Jesus Christus abgegeben haben, sollten niemals ein auf dem Kopf stehendes abgewinkeltes Kreuz tragen; nicht zuletzt deshalb, weil es auch okkulte Bedeutung hat.

Neben den Himmelsbriefen, die vor Unglück schützen sollen, und den Brandbriefen, die angeblich Feuerbrände verhindern können, gibt es Kettenbriefe. Diese anonymen Briefe, die dem

Empfänger allerlei gute Dinge versprechen für den Fall, daß er den Inhalt abschreibt und an andere verschickt, sollte man schleunigst und ohne Zögern in den Papierkorb werfen, wo immer man ihnen begegnet.

Seit einiger Zeit werden »Kettenbriefe für Gebetserweckung« ver schickt. Zu lesen ist: »Bitte, bete für eine durchgreifende Erweckung in Deutschland und in der ganzen Welt. Bete, daß du kein Hindernis für eine Erweckung wirst, sondern ein Werkzeug in der Hand Gottes. Brich diese Gebetskette nicht. Sieben Tage sollst du besonders für diese Sache beten. Sende bitte eine genaue Abschrift dieses Briefes innerhalb von vier Tagen an vier Freunde, von denen du glaubst, sie könnten dieses wichtige Gebetsanliegen ebenfalls durch ihr Gebet unterstützen. Vergiß den Namen nicht anzugeben, der diesen Brief geschrieben hat. Wir wollen einen Gebetskreis um die Welt errichten. Wir glauben an eine Erweckung durch Gebet. Gott segne! Herzlichen Gruß.« dich!

Wir sollten uns über jeden freuen, der um ein geistliches Erwachen betet, nicht zuletzt deshalb, weil auch der deutschsprachige Raum eine Erweckung bitter nötig hat. Es ist schon eine gute Sache, wenn man die Beter mobilisiert. Aber muß das denn in dieser Form geschehen? Alle, die sogenannte »Kettenbriefe für Gebetserweckung« weiterleiten, sollten über fünf Punkte sorgfältig nachdenken:

1. Laut § 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und § 286 des Strafgesetzbuches ist es unzulässig, Kettenbriefe im sogenannten Schneeballsystem zu verschicken. Schneeballsystem meint eine Praxis, bei der Briefempfänger an mehrere andere Adressen den gleichen Brief bzw. Karte mit gleichem Inhalt ver sendet. Die Post befördert keine Karten und Briefe des Schneeballsystems.
2. Warum bleiben diese Kettenbriefe weithin anonym? Menschen, die sich öffentlich zu Jesus Christus bekennen, haben das nicht nötig.
3. Sogenannte Kettenbriefe erinnern an Kettenbriefe aus dem ok kulturellen Bereich. Es ist nicht einzusehen, warum sich ein geistliches Anliegen einer Form bedienen soll, die an Magie und Dä monie erinnert.
4. Warum wird man in diesen Kettenbriefen für Gebetserweckung aufgefordert, nur während einer bestimmten Anzahl von Tagen zu beten? Das Neue Testament kennt das anhaltende Gebet. Das gilt ganz gewiß auch für die Bitte um ein geistliches Erwachen. Sollte nicht jeder, dem die Sache des Reiches Gottes am Herzen liegt, täglich darum beten, daß Gott uns eine Erweckung schenkt, anstatt dieses Gebet nur auf sieben Tage zu beschrän ken?
5. Offen bleibt auch die Frage, warum man den Kettenbrief für Ge betserweckung nur an vier Personen weiterleiten soll. Warum nicht an zehn oder zwanzig?

Solange diese Fragen ungeklärt sind, sollten Kettenbriefe für Ge betserweckung nicht weiterverschickt werden. Es gibt eine ebenso wirksame und - wie ich meine - bessere Form, Beter zu mobilisie ren. Das kann geschehen durch Rundbriefe, in Kanzelankündigungen, in christlichen Zeitschriften und nicht zuletzt systematisch in Gebetsstunden und Hausbibelkreisen. Geistliche Anliegen sollten richtig verpackt werden, damit es weder Missverständnisse noch Verwechslungen gibt.

Die häufigste Form der Magie ist das Besprechen der Krankheiten. Die seelsorgliche Korrespondenz scheint das zu bestätigen. Zu lesen war:

»Ich hatte die Pocken. Der Arzt gab mich auf, und darum wurde ich immer wieder zu einem Mann gebracht, der >pu sten< mußte. Man wollte mich retten. Meine Mutter lag zu dieser Zeit im Krankenhaus. Wenn ich an Evangelisationen teilnehme, kann ich mich einer inneren Unruhe, der Angst sowie Lästergedanken nicht erwehren. Ich fühle mich vom Schicksal zurückgesetzt. Die Anklagen gegenüber Gott hö ren nicht auf. Ich habe ein Verhältnis zu einem Mann. Meine Not

habe ich oft durch Alkohol überwinden wollen.«

In einem anderen Brief wird gefragt:

»Eine gläubige Frau riet mir, immer dann, wenn mich die körperlichen Schmerzen plagten, sofort die Bibel auf die schmerzende Stelle zu legen und die drei höchsten Namen auszusprechen. Der Schmerz verschwinde dann sofort. Ist dieser Rat richtig?«

In einer anderen Zuschrift standen diese Sätze:

»Als Kind brachte man mich zu einem Schäfer, weil sonst mein Rücken schief geworden wäre. Das hatte aber schlimme Folgen. Schon als Kind habe ich unsittliche Handlungen begangen. Mein Vater hat sich das Leben genommen, als ich noch Schulkind war.«

Solche und ähnliche Zuschriften beweisen, daß magische Experimente selbst dann, wenn man sie mit einem frommen Vorzeichen versieht, alles andere als harmlos sind. Das sollten wir wissen, magisches Besprechen meiden und andere davor warnen. Seelsorger wissen längst, daß Menschen, die magisch besprochen worden sind, große Schwierigkeiten zu überwinden haben, wenn sie sich für Jesus Christus entscheiden wollen. Solche, die dem auferstandenen Herrn gehören, aber beharrlich verschweigen, daß man sie magisch besprochen hat, kommen auf geistlichem Gebiet nur mühsam vorwärts. In beiden Fällen ist vollmächtige Seelsorge nötig. Der Sohn Gottes ist gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören (1. Joh. 3, 8). Das gilt auch für das weite Feld magischer Experimente. Wer sich Jesus Christus anvertraut, wird von okkulten Belastungen frei.

Darum noch einmal: Niemand sollte in ein magisches Besprechen einwilligen - auch Brauchung oder Böten genannt -, selbst dann nicht, wenn man dabei die drei höchsten Namen anruft und angeblich segnet. Dadurch entstehen Kontakte zur Dämonie, die sich in jedem Fall verhängnisvoll auswirken.

Gelegentlich wollte man in der Rundfunkseelsorge wissen, ob man im Krankheitsfall »gesegnete Tüchlein« benutzen darf. Angeblich können dadurch Kranke geheilt werden. Dem Brief waren zwei »gesegnete Tüchlein« beigelegt. Die Frage war also keineswegs konstruiert oder an den Haaren herbeigezogen; es handelte sich um ein ernsthaftes Anliegen eines leidenden Menschen.

»Gesegnete Tüchlein« sollte man weder auf die kranke Stelle legen noch tragen und auch nicht während des Gebets benutzen. Zur Begründung vier Gesichtspunkte:

1. Es gibt in der ganzen Heiligen Schrift nur eine einzige Stelle, in der von Schweißtüchern die Rede ist, und zwar in Apostelgeschichte 19, 11. Dort steht: »Und Gott wirkte ungewöhnliche Dinge durch die Hände des Paulus, so daß man sogar Schweißtücher oder Schurze, die er auf seiner Haut getragen hatte, nahm und auf die Kranken legte, worauf die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren.« Es handelt sich hier um eine Ausnahmesituation - um »ungewöhnliche Dinge«, die niemals zur Regel gemacht werden dürfen.

2. Die Schweißtücher und Schurze des Apostels Paulus waren keineswegs »gesegnete Tüchlein«.

3. Nirgends wird in der Bibel empfohlen, »gesegnete Tüchlein« zu verschicken.

4. Solche Praktiken grenzen an magisches Denken.

Zur Krankenheilung, die in der Vollmacht unseres auferstandenen Herrn geschieht, dürfen wir uns uneingeschränkt bekennen. Andererseits sollten wir nicht vergessen, daß unser Herr solche, die er nicht heilt, befähigen kann, ihn trotz körperlicher Beschwerden glaubensfroh zu bezeugen.

Die Teufelsanrufung und Blutsverschreibung.

In einem Brief war zu lesen:

»Vor etwa 15 Jahren habe ich Gott abgesagt und den Teufel auf den Knien um eine diesseitige Freude gebeten. Die Freude, die ich erwartet hatte, habe ich nie bekommen. Ich wurde immer unwilliger, unzufriedener und unruhiger. Das steigerte sich im Laufe der Jahre über Lüge und Selbstbefriedigung bis hin zu Selbstmordgedanken.«

Jemand, der seelsorglich zu helfen hatte, schrieb:

»Sie hatte es schwer, zur Heilsgewißheit zu kommen. Ursache: In der Jugend den Teufel angerufen. Anschließend Abtreibungen. Weitere Folgeerscheinungen: Wenn sie betet, meint sie, ein Lachen zu hören, etwas Unheimliches kommt an sie heran.«

Man ruft den Teufel an oder verschreibt sich ihm, um ganz sicher zu sein, daß ein bestimmter Wunsch in Erfüllung geht. Ich entsinne mich an ein seelsorgliches Gespräch, in dem mir jemand sagte, er habe den Teufel gebeten, dafür zu sorgen, daß er im Blick auf die Entscheidung für Jesus Christus nicht mehr beunruhigt werde. Was dann geschah, war entsetzlich: Dämonenerscheinungen und Depressionen führten zu Selbstmordabsichten.

Mehrmals habe ich festgestellt, daß Menschen, die den Teufel anrufen oder sich ihm verschreiben, den Namen Jesus nicht aussprechen können. Jeder Seelsorger sollte wissen, daß man solchen Menschen im Alleingang nicht helfen kann. Wenn aber andererseits Beter geillt sind, zu fasten und zu beten, werden auch solche, die sich dem Teufel verschrieben haben, durch die Kraft des auferstandenen Herrn frei.

Zur Magie gehört auch der Liebeszauber.

Dazu ein Pressebericht: »Mit grinsender Fratze kommt Nacht für Nacht ein ekelhaftes Wesen in Männergestalt in das Schlafzimmer von Barbara H. und legt sich zu ihr ins Ehebett. Die Frau will sich wehren. Sie will laut aufschreien. Sie will ihren Mann wecken . . . Vergebens! Sie liegt wie gebannt da.«

Telepathischen Beischlaf hat man das genannt. Rational läßt sich das alles zwar nicht erklären, wird aber in der Seelsorge gelegentlich erwähnt. Dazu ein Briefauszug:

»Der Schwiegervater und seine Schwester betreiben die Schwarze Magie. Die Auswirkungen sind: Angst, Unruhe, Verkrampfungen, freitags quälende Kopfschmerzen und Würgen am Hals. Das Schlimmste: Während des Schlafs werde ich von sexuellen Mächten überfallen. Die Auswirkungen kann ich gar nicht beschreiben . . . Mein Mann wird von sexuellen Zwangsgedanken umgetrieben; obschon er gewisse Dinge nicht tun will, muß er sie tun. Das ist schlimmer als eine Vergewaltigung. Ich werde von großen Schmerzen gepeinigt.«

Der Nervenarzt wird in solchen Fällen neurotische Störungen vermuten, der Tiefenpsychologe sexuelle Verdrängungen, der Parapsychologe mediale Fähigkeiten oder Suggestion. Gewiß läßt sich medizinisch und tiefenpsychologisch manches aufhellen, das eine und andere in psychotische Krankheitsbilder einordnen - aber eben nur teilweise.

Es bleibt - ein ungeklärter Rest.

Seelsorger sind gut beraten, wenn sie die Wirklichkeit der Dämonie ernst nehmen, zu gleich aber in der Kraft des auferstandenen Herrn die Erlösung durch das Blut Jesu bezeugen und den Weg zur Befreiung zeigen. Dämonische Mächte müssen weichen, wenn ein Mensch zu Jesus Christus umkehrt, seine Sünde erkennt, bekennt, haßt und läßt - also alle Brücken zum Okkultismus abbricht - und teuflische Belastungen in der Kraft des Blutes Jesu abwehrt. Das gilt für den Blutzauber und den Bildzauber, den Abwehrzauber und Verfolgungszauber in gleicher Weise.

Der Abwehrzauber ist ebenfalls eine Anwendungsform der Magie. Ein Medizinstudent hat uns wie folgt geschrieben:

»In meiner Verzweiflung kaufte ich mir Magiebücher und betrieb selbst Magie. Zunächst verstärkte ich meine magischen Trainingsmethoden und erreichte mit magischen Feuerritualen, daß der Einfluß der Wirtin völlig gebrochen wurde. Es gelang mir, nach einer Zeit den Einfluß auszuschalten. Doch begannen jetzt Geistererscheinungen, die mir eine furchtbare Angstneurose einbrachten. Der Psychotherapeut hat mir bestätigt, daß es sich um Einfluß von Hexerei handelt.«

Der Blutzauber. Man geht davon aus, daß eine Hexe ihre Macht verliert, wenn man sie bis aufs Blut schlägt. Um gefährliche Körperverletzungen zu vermeiden, werden kranke Tiere solange geprügelt, bis das Blut spritzt.

»Noch heute werden Katzen zu Tode geprügelt, weil nach Ansicht ostfriesischer Frauen eine Hexe sich in eine Katze verwandeln kann. Oder die Hexenbanner versuchen, sie auf magische Art zu töten. Eine Frau in Cappeln bei Schleswig stellte das so an, daß sie aus einer Apotheke »Teufelsdreck« (Asa Foetida) kaufte, eine aus Harz gemischte übelriechende Masse, auf eine Schaufel mit glühenden Kohlen legte und das räuchernde Zauberzeug siebenmal um einen Stuhl trug, auf der ihr verhextes Kind saß. Die Frau hatte eine Nachbarin im Auge, die durch bösen Blick das Kind »vergiftet« hatte. Als das Kind wieder gesund geworden war, nahm sie sich die »Hexe« persönlich vor. Sie hatte einen Topf mit Milch auf dem Feuer verkochen lassen. Sie war fest davon überzeugt: Wenn der Topf platzte, mußte auch die teuflische Hexe platzen.«

Mit dem Satz »jetzt mal kräftig lachen« ist es nicht getan. Gewiß gibt es auf diesem Gebiet viel dummes und ungereimtes Zeug; wahrscheinlich, weil Satan den Leuten einreden möchte: »Alles Unsinn.« In vielen Fällen ist das auch so - aber eben nicht in allen. Die verschiedenen Formen der Zauberei - das bestätigen Afrika-Missionare - zeigen mitunter Wirkungen, die sich in den Schubfächern dreidimensional orientierter Begriffe nicht unterbringen lassen.

Auf den Bildzauber trifft man auch im deutschsprachigen Raum.

»Aus Lumpen, Heu, Papier und Wachs hergestellte Puppen sollen die Hexen darstellen. Man klebt ihnen den vollen Namen - meist sind es Namen sogenannter übelwollender Nachbarn - auf die Brust, kocht sie in Wasser und schlägt ihnen mit Hämmern auf den Kopf oder sticht mit langen Nadeln pausenlos in bestimmte Körperteile, um die betreffenden Personen zu quälen. Jedesmal wird der Name Satans laut und hörbar ausgesprochen.«

Der Verfolgungszauber und Rachezauber ist nur in der Schwarzen Magie anzutreffen. Das gilt auch für den Todeszauber, den beispielsweise die Papuas auf Neuguinea praktizieren.

Das alles hat weder etwas mit »Trickkiste« zu tun, noch kann es in jedem Fall psychologisch, medizinisch oder parapsychologisch aufgeschlüsselt werden. Es gibt nun einmal Phänomene, die man zwar mit dem Etikett »übersinnlich« oder »außersinnlich« versehen kann, damit aber letztlich nicht viel sagt. Von einem Führer der Buschmänner - einem echten Zauberer - wird berichtet:

»Wir Schutztruppeleute waren im Haicum-Felde in schwere Bedrängnis geraten: Unser Proviant ging zu Ende, die melonenartigen Tschammas waren abgeweidet. So blieben uns nur noch auf kurze Zeit unsere eisernen Rationen. Mit uns zog Aucuib, der wegen seiner Geheimnisse, Gifte und Kenntnisse weltgefürchtete Mediziner der Haicum-Leute, uralter, richtiger Patriarch. Trotz unserer Maschinengewehre behandelte er uns zuweilen mit herablassender Geringschätzung. Er durchschaute natürlich unsere Fleischnot.

So war es wie Hohn, als er uns sagte, ganz in der Nähe sei Fleisch. Wir hatten aber seit Tagen nicht die geringste Zwergantilope erlegt. So baten wir ihn, uns auf die Spur zu bringen, Fleisch

zu finden. Er gab zurück, er werde heute nacht noch einen großen Elandsbull, genug Fleisch für uns alle, erlegen. Wir sollten nur unsere Tiere bereithalten und marschfertig bleiben.

Wir beobachteten im Mondlicht des gleichen Abends, wie Aucuib im Kreise seiner Leute rätselhaftes Zeichen machte, bald tanzende, bald betende anmutende Bewegungen. Plötzlich blieb er wie versteinert stehen, während seine Leute in ein grelles Pfeifen ausbrachen. Sofort griff Aucuib nach seinem Schießzeug, das vor ihm auf dem Boden lag, und sandte einen Pfeil hoch in die Luft, weit über Busch und Baum hinaus gegen Norden. Dann stand er wieder wie versteinert. Das Signal flaute ab. Sofort brach seine Gefolgschaft auf, um ihm, der uns zuwinkte, indem er selbst rasch ausschnitt, zu folgen.

Unsere Nerven waren aufs Äußerste gespannt. Wir hatten in zwei Stunden 12 km gemacht, so unermüdlich ging es vorwärts ihm nach. Plötzlich hieß es: »Halt!« Nie sah ich ein schauerlicheres Gesicht als das Aucuibs, fast weiß in seiner Ekstase. Mit einem Kopfnicken wies er in die Richtung eines Busches, den wir erst jetzt bemerkten. Dort erkannten wir einen unförmigen Klumpen, einen schweren Elandsbull, ein Einzelgänger, wie die Spur am nächsten Tage einwandfrei bewies.

Aucuib beobachtete gelassen-spöttisch unser Entsetzen und Staunen, trat auf den Bullen zu und schnitt ein kreisrundes Fleckchen Fleisch und Fell heraus. An der Wärme des Wildes konnten wir die Zeit seines Todes ziemlich genau abschätzen. Es konnte höchstens zwei Stunden gelegen haben.

Wir beschenkten Aucuib reich. Unser Führer, der sich gegen jeden Schwindel sichern wollte, ließ durch einen Reiter mit einem Eingeborenen die Spur des Tieres verfolgen. Auch das ergab keine Anhaltspunkte zur Erklärung des mysteriösen Falles.

Zur Magie gehört auch das Bannen. Bei diesen Experimenten soll es möglich sein, einen anderen daran zu hindern, daß er sich bewegt oder spricht.

Wo ein Fluch auf einen Menschen gelegt wird, kann zusätzlich zur Machtsuggestion sehr wohl auch eine direkte psychische Einwirkung bestehen. Missionare stehen zweifellos oft einer fühlbaren finsternen Macht gegenüber, wenn der Medizinmann ihres Gebietes seine Kräfte gegen das Werk des Herrn aufbietet. C. T. Studd war einmal bei einer Versammlung in Afrika unfähig zu sprechen. Die Zauberer hatten sich vereinigt, um ihn zum Schweigen zu bringen, und es gelang ihm erst nach größter Anstrengung, im Namen Jesu den Bann zu brechen.

Auch mit der Mental-Suggestion versucht man, auf andere einzuwirken. Ein vielgelesenes Magazin berichtet darüber, wie der Kassierer einer Bank von einem Sensitiven gezwungen wurde, einen größeren Betrag auszuführen.

In der Rundfunkseelsorge wurden wir gefragt:

»Unlängst hatte ich Eheleuten in einer schwierigen Situation zu raten. Nach bestem Wissen und Gewissen habe ich das getan. Weil mein Rat nicht ganz leicht zu befolgen war, verfluchte mich der Ehemann. Wird dieser Fluch eintreffen?«

In Sprüche 26, 2 ist zu lesen: »Wie ein Spatz wegflattert und eine Schwalbe wegfliegt, so trifft auch ein unverdienter Fluch nicht ein.« Vielleicht müßte man das Wort »unverdient« unterstreichen. Wer zu Jesus Christus ein persönliches Verhältnis hat, ihm bewußt nachfolgt und bemüht ist, mit Gott und Menschen im Reinen zu sein, braucht sich vor Flüchen nicht zu fürchten. Sie werden nicht eintreffen. Es ist freilich nicht angenehm zu wissen: »Da hat mich jemand verflucht.« Leicht steigen Antipathien auf, wenn nicht gar Bitterkeit. In 1. Petrus 3, 9 steht: »Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen erbet.« Für Menschen, die uns Unrecht

tun, dürfen wir beten. Das ist noch immer der beste Weg, auf dem man davor bewahrt wird, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Mit dieser Übersicht ist das Gebiet der Magie in groben Umrissen abgesteckt. Die Psychiatrie sieht in magischen Experimenten das Symptom einer Geisteskrankheit. Die Psychologie ist geneigt, das alles als abergläubische Fehlhaltung und abseitige Lebensauffassung zu bezeichnen. Die liberale Theologie sieht in der Magie zeitgebundene Sitten und Vorstellungen. Nicht selten wird der Okkultismus im allgemeinen und magische Praktiken im besonderen als Humbug abgetan. Zugegeben: für den einen und anderen Fall mag das zutreffen. Es läßt sich aber nicht bestreiten, daß die Parapsychologie um außersinnliche Erscheinungen weiß, die sich in unsere raumzeitlichen Denkkategorien nicht einordnen lassen. Auch wenn es viele nicht glauben: es gibt Menschen, die sich mit dem Teufel verbünden und über außersinnliche Fähigkeiten verfügen.

Gott verbietet die Zauberei. Dem alttestamentlichen Volk Israel läßt er sagen:

»Es soll sich niemand in deiner Mitte finden, der seinen Sohn oder seine Tochter als Opfer verbrennen läßt, niemand, der Wahrsagerei, Zeichendeuterei oder Beschwörungskünste und Zauberei treibt, niemand, der Geister bannt oder Toten geister beschwört, keiner, der einen Wahrsagegeist befragt oder sich an die Toten wendet; denn ein jeder, der sich mit solchen Dingen befaßt, ist für den Herrn ein Greuel, und um dieser Greuel willen vertreibt der Herr, dein Gott, diese Völker vor dir her. Du sollst dem Herrn, deinem Gott, gegen über unsträflich dastehen; denn diese Völker, die du verdrängen wirst, hören auf Zeichendeuter und Wahrsager. Dir aber gestattet der Herr, dein Gott, derartiges nicht« (5. Mose 18, 10-14).

Im letzten Buch der Bibel (Offb. 21, 8) ist zu lesen:

»Aber den Feiglingen, den Untreuen, den Abscheulichen, den Mördern, den Buhlern, den Zauberern, den Götzendiebern und Lügnern teile ich den Feuersee zu, der mit Schwefel vermengt ist, das ist der zweite Tod.«

Gott verbietet magische Experimente, weil sie in den Bereich der Dämonie zerren, zu Depressionen, Neurosen und psychischen Störungen aller Art führen, immun machen gegenüber dem Evangelium und nicht selten im Selbstmord enden. Gott will das nicht. Der Mensch soll sich zwar die Erde untertan machen, die gesetzten Schranken jedoch nicht überschreiten. Wer magisch experimentiert, rebelliert gegen Gott, will sein Leben mit satanischen Mitteln absichern, verfällt aber dabei der Dämonie.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat am Kreuz den Teufel besiegt. Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Vor ihm müssen sich alle Knie beugen. Im Neuen Testament steht:

»Er hat den Schuldzettel, dessen Inhalt uns verklagte, zerrissen, beseitigt, ja ans Kreuz genagelt. Er hat alle Mächte und Gewalten entwaffnet, an den öffentlichen Pranger gestellt und am Kreuz über sie einen Triumph davongetragen« (Kol. 2, 14. 15).

Wer sich Jesus Christus anvertraut und sich zugleich vom Teufel lossagt, wird frei. Das bestätigen auch diese Briefzuschriften:

»Früher habe ich Horoskope gelesen und Anleitungen zum Handlinienlesen studiert. Ich ließ mir sogar ein Lebenshoroskop anfertigen und besiegelte es mit meinem Blut! Nachdem ein misslungener Selbstmordversuch wurde ich zu einem Gottesdienst eingeladen. Ich merkte sofort, daß diese Menschen anders waren. Dann habe ich auf einer Freizeit erlebt, daß Jesus von okkulten Bindungen befreit. Unserem Herrn Jesus sei Dank dafür!«

Eine weitere Zuschrift:

»Ich suchte das seelsorgerliche Gespräch und wurde von okkulten Bindungen gelöst. Ich meinte, ein Ring um meine Brust sei gesprungen, so frei fühlte ich mich. Die Freude war unbeschreiblich. Ich hatte mit den okkulten Praktiken schon aufgehört, als ich Jesus Christus suchte. Aber die Befreiung habe ich erst erfahren bei einer seelsorgerlichen Aussprache.«

Diese und andere Briefe zeigen, daß Jesus Christus nicht nur Schuld vergibt; er holt zugleich aus dem Machtbereich der Dämonie heraus. Wer sich ihm anvertraut, darf ein neues Leben beginnen. Wenn Sie bewußt oder unbewußt bei magischen Experimenten mitgemacht haben, bitte ich Sie herzlich: Vertrauen Sie sich Jesus Christus an. Übereignen Sie ihm Ihr Leben. Seien Sie bereit, ihm gehorsam zu sein. Lassen Sie sich beschenken mit seiner Vergebung. Er ist auch für Sie am Kreuz verblutet. Er lebt. Die Bibel sagt: »Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.«

Darum empfehle ich Ihnen:

1. Sprechen Sie mit Jesus Christus. Rufen Sie seinen Namen an. Bekennen Sie ihm Ihre Schuld; vor allen Dingen auch okkulte Belastungen. Wenn Sie den Namen des Herrn Jesus nicht aussprechen können, wenden Sie sich bitte an einen seelsorglichen Menschen, zu dem Sie Vertrauen haben.

2. Sagen Sie sich betend von allen okkulten Praktiken los, mit folgenden Sätzen: »Herr Jesus Christus, ich will dir allein gehören. Ich entsage dem Satan und allen seinen Werken bis ins dritte und vierte Glied meiner Vorfahren. Herr Jesus Christus, ich will dir dienen mit Leib, Seele und Geist.« Selbstverständlich kann man das »Lossage-Gebet« auch anders formulieren. Es kommt aber entscheidend darauf an, daß man gleichsam dem Satan die Vertragstreue kündigt, alle Brücken zum Okkultismus abbricht und sein Leben bewußt an den auferstandenen Herrn abgibt. Wenn wir ihn um Vergebung unserer Schuld bitten, erhört er uns. In 1. Johannes 1, 7. 9 ist zu lesen: »Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. - Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.«

3. Vernichten Sie alle Gegenstände, die an den Okkultismus erinnern, und zwar Horoskope, Spielkarten, Pendel, sogenannte »Himmels-, Brand- oder Kettenbriefe«, Traumbücher, okkulte Literatur, das 6. und 7. Buch Mose, Amulette, Medaillons und anderes mehr.

4. Suchen Sie das Gespräch mit einem erfahrenen Seelsorger. Fragen Sie ihn, ob er bereit ist, Sie im Namen des Herrn Jesus Christus von Ihrer okkulten Vergangenheit zu lösen.

5. Bei dämonischen Belästigungen dürfen Sie sich mit dem Wort Gottes wehren. Rufen Sie den Namen des Herrn Jesus Christus an. Rechnen Sie damit, daß Ihre Schuld mit dem Blut Jesu gesühnt ist, und danken Sie dafür dem auferstandenen Herrn.

Nicht nur abergläubische Praktiken, auch magische Experimente aller Art sind eine Herausforderung an die Gemeinde Jesu. Die Zahl der psychisch Kranken nimmt ständig zu. Ärzte fordern strukturelle Änderungen der Krankenhäuser und sprechen sich dafür aus, daß bei Neubauten psychiatrische Kliniken eingeplant werden; ein Zeichen dafür, wie aktuell die Problematik seelischer Erkrankungen geworden ist. Man spricht bereits von einer »depressiven Welle«, die offensichtlich von einer okkulten Unterströmung getragen wird. Gewiß müssen wir bei Depressionen unterscheiden, ob es sich um endogene (anlagebedingte) oder reaktive (aus unverarbeiteten Erlebnissen ableitbare) Erkrankungen handelt. Nicht jede Schwermut ist okkult bedingt - aber wie immer sie auch verursacht sein mag - sie quält.

Die Gemeinde Jesu muß damit rechnen, daß sie vor ihren Toren - und gewiß auch in der eigenen Mitte - immer häufiger seelisch geschädigten Menschen begegnen wird, denen mit dogmatischen Richtigkeiten allein nicht geholfen ist.

Der »moderne Mensch« - so behaupten Nobelpreisträger - degeneriert immer mehr und sucht körperliche und psychische Heilung, vielleicht in magischen Zirkeln, weil sie ihm im Raum der Gemeinde vorenthalten wird. Selbstverständlich ist magisches Besprechen und neutestamentliche Krankenheilung nicht miteinander vergleichbar. Das eine ist vom andern himmelweit entfernt. Aber müßten sich nicht Evangelisten viel bewusster, als das zuweilen geschieht, darauf vorbereiten, daß okkult Belastete, nervlich Geschädigte, Depressive und Neurotiker aller Schattierungen nach dem »heilenden Wort« fragen werden? Wäre es nicht ein Gebot der Stunde, daß die Gemeinde Jesu von ihrem auferstandenen Herrn bewußt - und zwar um der Leidenden willen - Krankenheilungen erbittet?

Es wäre naiv und verantwortungslos zugleich, wollte man die Gabe der Krankenheilung mit dem Satz abtun: »Damals war das nötig; heute haben wir Ärzte.« Natürlich brauchen wir den wissenschaftlich geschulten Mediziner. Darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Je mehr gläubige Ärzte, um so besser. Aber weil Mediziner und Psychotherapeuten mitunter eher als ihnen lieb ist an letzte Grenzen ärztlicher Möglichkeiten stoßen, sollten Seelsorger mit ihnen zusammenarbeiten und je und dann - wenn Gott es will - dort weiterführen, wo der Arzt nicht mehr zu helfen imstande ist.

Außerdem müßten wir auch Jakobus 5, 13-18 neu entdecken, zu mal es sich dabei um ein ganz normales Geschehen im gemeindlichen Alltag handelt. Für die ersten christlichen Gemeinden war es offenbar selbstverständlich, daß Kranke die Ältesten um den Dienst der Handauflegung baten. Unser Herr wird in sonntäglichen Gottesdiensten noch immer am besten dadurch gepriesen, daß konfliktbeladene Menschen zu Jesus Christus umkehren und Kranke gesund werden.

Gelegentlich habe ich miterlebt, wie der auferstandene Herr nicht nur von okkulten Belastungen befreit, sondern auch heilt. Eine junge Frau, die häufig unter Depressionen litt, erzählte mir im seel sorglichen Gespräch, wie sie als Kind mit okkulten Praktiken in Berührung gekommen war. In Gegenwart einiger Jugendlicher bat sie um Vergebung ihrer Schuld und übereignete ihr Leben erneut dem Herrn Jesus Christus. Kurze Zeit danach erkrankte sie an einer »Gesichtsrose«. Als wir erneut über ihr beteten, war sie nach 24 Stunden nahezu geheilt. Viele Seelsorger könnten ähnliche Erfahrungen berichten. Es bleibt dabei:

Ja, Jesus siegt! Sei's, daß die Finsternis - im Trotzen wütend schnaubt, - sei's, daß sie wähnt, mit ihrem gift'gen Biß - häßt' sie ihm viel geraubt. - Die Seinen läßt in Not und Grämen - sich unser Herr doch niemals nehmen. - Ja, Jesus siegt! -

Spiritistische Kommunikation u. Besessenheit

Ein Medizinmann ... muss die Macht haben, mit den Geistern zu kommunizieren und die Geheimsprache der Schamanen beherrschen – Hamblogla ka ... zeremonielles Rasseln und Trommeln ... gefallen den Geistern und erbitten ihre Hilfe.

Archie Fire Lame Deer, Medizinmann der Lakota

Jeder Schamane hat meist wenigstens einen Schutzgeist in seinem Dienst ... dieser ist die fundamentale Quelle der Kraft bei den Funktionen des Schamanen ... Der Schamane sieht seinen Schutzgeist häufig und fragt ihn um Rat, geht mit ihm auf die schamanische Reise, läßt sich von ihm helfen und benutzt ihn auch, um anderen zu helfen ... Zusätzlich zu einem Schutzgeist hat ein vollmächtiger Schamane normalerweise noch eine Anzahl Hilfsgeister ... [Für ihre Arbeit] nehmen Schamanen in einigen Kulturen bewußtseinsverändernde Substanzen ein ... Sicher aber ist, dass ein gewisser Grad der Änderung des Bewußtseins notwendig für schamanische Praxis ist.

Der Anthropologe und Schamane Michael Harner

Welche Methode des Channeling auch angewendet wird, ist es der Inhalt [der vermittelten Botschaft] der äußerst wichtig ist, und es besteht eine bemerkenswerte Übereinstimmung, ja Einmütigkeit unter den verschiedenen gechannelten Wesenheiten.

Die australische Zeitschrift New Age News

Das Gefühl, das man bekommt, wenn ein gutes Medium in Trance ist und spricht, als wäre es der Geist eines biologisch Toten, ist immer wieder sehr überzeugend. Es kann sich so real anfühlen, dass es Ihnen die Haare zu Berge stehen lässt.

Lawrence LeShan, früherer Vorsitzender der »Gesellschaft für humanistische Psychologie«

Kommunikation mit Geschöpfen und Geistern ... wird in der schamanischen Seance erzielt; das geweihte Medium, das sich in Trance befindet, wird von Göttern oder Geistern besessen, die ihn bzw. sie als Mittel göttlicher Transmissionen benutzen.

Joan Halifax, New-Age-Anthropologin

Durch die Gunst der Götter bin ich seit meiner Kindheit von einem halbgöttlichen Wesen besucht worden, dessen Stimme mich von Zeit zu Zeit bei meiner Tätigkeit unterbrach ...

Sokrates, zitiert von Plato

In der Welt gibt es gerade jetzt ein tiefes Bedürfnis nach Führung – nach nahezu jeder Art spiritueller Führung.

C. G. Jung

Dave Hunt

Spiritistische Kommunikation und Besessenheit

Jeglicher Versuch, irgendwie mit Geistern von Toten in Kontakt zu treten, ist von Gott absolut untersagt (3Mo 19,31; 20,6.27; 5Mo 18,11).

Dennoch wurde dies seit Anbeginn der Zeit in allen Kulturkreisen praktiziert. Natürlich glaubte man auch, dass man sich zwecks Hilfesuche eben falls an Götter und andere leitende Geister wenden könne.

Im Abendland zog der Spiritismus das Interesse vieler Prominenter auf sich; wie z. B. des Erzählers William Lloyd Garrison, der Autoren James Fenimore Cooper und William Cullen Bryant und des Journalisten Horace Greeley. Für Königin Viktoria war es eine alltägliche Gewohnheit, Medien zu Rate zu ziehen. Thomas Edison verbrachte Jahre mit dem Versuch, ein elektrisches Mittel zur Kommunikation mit den Geistern Verstorbener zu entdecken. Das Ouijaboard wurde speziell für die Kommunikation mit den Geistern derer entwickelt, die im 1. Weltkrieg umgekommen waren.

Seancen und Medien

Im Weißen Haus wurden Seancen abgehalten, bei denen man Kontakt mit angeblichen körperlosen Wesen aufnahm, während Abraham Lincoln – ein bekennender Christ – Präsident der Vereinigten Staaten war. Bei diesen Seancen sollen Lincoln und einige Kabinetts-Mitglieder

Zeu gen machtvoller Manifestationen von Poltergeistern geworden sein, ein schließlich der Levitation eines Konzertflügels.

Mackenzie King, Premierminister von Kanada, praktizierte heimlich Totenbeschwörung und glaubte, er stünde in Kontakt mit seiner verstorbenen Mutter. Im Gegensatz zu King sprachen der berühmte W. E. Gladstone und der erste Graf von Balfour, zwei englische Premierminister, ganz offen über ihre spiritistischen Auffassungen und wohnen häufig Seancen bei. Durch das Besuchen spiritistischer Seancen mit seiner Frau Helen wurde Carl Rogers erst von der Realität der Geisterwelt überzeugt.

Viele angebliche Medien sind zweifellos Betrüger, wie bei Astrologen, Handlinien-Deutern, vermeintlich übersinnlich Begabten und Wahrsagerinnen der Fall. In dem Buch *The Psychic Mafia* (»Die Psycho-Mafia«) wurde nachgewiesen, dass es eine organisierte mediale Betrügerei gibt.

Der ehemalige Spiritist M. Lamar Keene bekannte, 13 Jahre lang Mitglied eines US-weiten Netzes von 2000 falschen Medien gewesen zu sein, die mit Information über Klienten handelten und sich verschworen hatten, von unzähligen Menschen Millionen von Dollar zu erschwindeln. Er schreibt, dass in Camp Chesterfield im US-Bundesstaat Indiana umfangreiche Karteien über »Gläubige« geführt werden, die als »Nabel des Welt spiritismus« bekannt sind und von »Insider-Medien« herangezogen werden.

Es gibt jedoch unbestreitbares Beweismaterial dafür, dass Kommunikation mit Geistwesen tatsächlich stattfindet. Ruth Montgomery gehörte zu den bestbezahlten Journalistinnen ihrer Zeit, als sie von einem Herausgeber beauftragt wurde, das seltsame Phänomen der angeblichen Kommunikation mit Geistern von Verstorbenen zu untersuchen. Über rasch sah sie sich mit mehr als genug Indizien konfrontiert, um ihre geschärfte journalistische Skepsis zu überwinden. Schließlich begannen »Geistwesen«, Bücher durch Montgomery zu schreiben und so wurde sie als »Heroldin des Neuen Zeitalters« bekannt.

Der Bischof der Episkopalkirche von Kalifornien, James Pike, ein ehemaliger Rechtsanwalt, hat die Bibel zum Großteil verworfen. Nach dem Selbstmord seines Sohnes war Pike überzeugt, dass er mittels des Londoner Mediums Enna Twigg Kontakt mit dem Geist seines Sohnes aufgenommen habe. Pike überwand seine anfängliche Skepsis, als der Geist, der durch Twigg sprach, etliche Details aus dem Privatleben erwähnte, von denen nur er und sein Sohn wussten.

»Beweis« wofür?

Der bekannte Psychologe William James und der Professor James Hyslop erlebten einen höchst ungewöhnlichen Fall. Hyslop befasste sich mit der Erforschung des Übersinnlichen und war ein Freund von Carl G. Jung. Hyslop und Jung waren gemeinsam zur Schlussfolgerung gekommen, dass »Geister« aus einer nichtphysischen Dimension der Realität zur Kommunikation fähig seien. Hyslop und James kamen überein, dass derjenige von ihnen, der als Erster sterben würde, versuchen solle, mit dem Überlebenden in Kontakt zu treten. James starb 1910. Hyslop lebte noch zehn weitere Jahre.

Einige Zeit nach James' Tod erhielt Hyslop einen Brief von einem Ehepaar (von dem er zuvor nie gehört hatte) aus Irland (er war nie in diesem Land gewesen). Sie hatten mit einer Vorrichtung ähnlich einem Ouijaboard experimentiert und wurden von Botschaften vom Geist einer Person namens William James bombardiert, der sie aufforderte, einen Professor James Hyslop zu kontaktieren, von dem sie noch nie gehört hatten. Die übermittelte Botschaft lautete: »Erinnerst du dich an den roten Pyjama?« Das war ein offensichtlicher Hinweis auf eine gemeinsame Reise von Hyslop und James, bei der sie bei ihrer Ankunft in Paris ihr Gepäck vermißten. Sie gingen die notwendigsten Utensilien einkaufen. Hyslop kaufte sich einen knallroten Schlafanzug, womit James ihn damals aufgezo-gen hatte.

Zunächst scheint es zwar so, dass nur der Geist von William James eine solche Botschaft übermitteln konnte, aber es gibt noch eine weitere Erklärungsmöglichkeit: Ein Dämon, der von dem Vorfall mit dem roten Pyjama wusste, konnte sehr wohl diese Nachricht senden, um den Glauben an die teuflische Lüge zu fördern, dass der Tod eine Illusion sei.

Bemerkenswerte Fälle wie diesen gibt es noch viele weitere.

Kontakt mit den Verstorbenen – oder mit Dämonen?

Der Theologe John Heaney fasst in seinem Buch eine Reihe überzeugender Fälle zusammen, zu denen auch die angebliche Kommunikation von Toten durch bekannte Medien zählen. Die Fälle, die auch nach ausführlichen wissenschaftlichen Untersuchungen nicht erklärt werden können, werden der so genannten »Super-ASW« zugeschrieben (ASW=Aussersinnliche Wahrnehmung). Diese erstaunliche Begabung soll angeblich befähigen, jede mögliche Information von jedem Ort und zu jeder Zeit zu erhalten.

Als Katholik glaubt Heaney natürlich an die Kommunikation mit verstorbenen »Heiligen« durch Gebet, und diese »Heiligen« (die römisch-katholische Kirche spricht Menschen erst lange nach ihrem Tod »heilig«) erscheinen manchmal auf der Erde, um den Lebenden zu helfen. Heaney tut sein Bestes, um eine gewöhnliche Erklärung herauszufinden, aber er kann die Beteiligung von Geistwesen nicht ausschließen. Er schließt: »Außer echtem Kontakt mit den Toten gibt es keine konkurrierende Theorie [außer »Super-ASW«], die die Fakten erklären könnte.«

Kontakt mit Toten würde aber eigentlich nichts erklären – und gewiß nicht solche Fälle (und derer gibt es viele), bei denen von Geistern detaillierte Informationen übermittelt wurden, die die intellektuelle Fähigkeit der verstorbenen Person bei weitem übersteigen. Doch gibt es einige Fälle derartiger scheinbarer Allwissenheit. Beim angeblichen Geist von »Tante Jane«, die eine einfältige Seele war, beweist die intelligente Beschreibung quantenmechanischer Prozesse wohl kaum, dass es sich wirklich um Tante Jane handelte, die sich nach ihrem Abscheiden mitteilte, sondern vielmehr, dass es sich hier nicht um Tante Jane handeln konnte! Ebenso wenig ist es eine vernünftige Annahme, dass die Geister von Toten nach dem Tod unbegrenztes Wissen haben sollten.

Die scheinbare Kommunikation mit angeblichen Totengeistern wird als Beweis für die Lüge der Schlange angesehen, dass der Tod nichts ist, wovor man sich zu fürchten braucht. Wenn ein angeblicher Totengeist seine Identität »bewiesen« hat, fährt er unweigerlich fort, in überzeugender Weise den Rest der Lügen zu präsentieren, mit der die Schlange einst Eva verführte.

Als Bischof Pike erst einmal davon überzeugt war, dass er wirklich mit dem Geist seines verstorbenen Sohnes Jim sprach, machte sich dieses Wesen daran, den christlichen Glauben zu entkräften. Der Geist sagte: »Glaube auf keinen Fall, dass Gott personifiziert werden könnte ... er ist die zentrale Kraft.« Weiter erklärte er, dass Jesus nicht der Retter sei, sondern lediglich eines von vielen erleuchteten Wesen, die auf einer höheren Ebene existieren. Ganz ähnlich sagte das Wesen, das durch Helen Schucman das Buch Ein Kurs in Wundern diktierte: »Der Name Jesus Christus als solcher ist nur ein Symbol ... für Liebe, die nicht von dieser Welt ist ... ein Symbol, das man mit Sicherheit als Ersatz für die vielen Namen aller Götter verwenden kann, zu denen man betet ... Dieser Kursus stammt von ihm.«

Wozu das biblische Verbot?

Damit ein Hereinfallen auf derartige Verführung verhindert wird, verbietet die Bibel jeglichen Versuch, mit Totengeistern Kontakt aufzunehmen. Nicht weil ein solcher Kontakt möglich wäre, sondern weil er viel mehr unmöglich ist – und Dämonen dieses menschliche Wunschdenken ausnutzen und sich als ein bestimmter Verstorbener ausgeben, um so ihre Lügen zu verbreiten. Der Fall vom Geist Samuels, der nach seinem Tod zurückkam (1Sam 28,7-20), scheint da eine Ausnahme zu sein, die Gott eingeräumt hat, um aufgrund seines Ungehorsams das endgültige Urteil über König Saul auszusprechen. (Der Schrecken der Hexe von En-Dor und ihr plötzliches Erkennen Sauls spricht anscheinend dafür, dass es tatsächlich Samuel war, der erschien.)

Obwohl Heaney katholischer Theologe ist, widerspricht er der Bibel und spricht von »einer verstorbenen Person, die »erdgebunden« bleibt ... in einem verwirrten oder bösartigen Zustand ...« Aber das Gegenteil ist der Fall: Kein Verstorbener ist »erdgebunden« und schweift umher, um Lebende zu verfolgen oder ihnen zu helfen. Wer als Christ stirbt, ist sofort »ausheimisch vom Leib und einheimisch beim Herrn« (2Kor 5,8). Wer hingegen das Evangelium abgelehnt hat, erfährt das Schicksal des »reichen Mannes«, von dem Jesus sagte: »Als er im Hades seine Augen aufschlug [war er] in Qualen ...« (Lk 16,23).

Heaney gibt offen zu, dass sowohl die Bibel wie auch seine Kirche das Befragen von Toten verurteilt (die Kirche erlaubt allerdings die Anrufung sogenannter »Heiliger«). Dennoch versucht er, diese Praktik zu rechtfertigen und sagt: »Die biblischen Verbote richteten sich offensichtlich auf Ziele und Motive, die sich deutlich von denen unterscheiden, die heutige Forscher verfolgen.« Er zitiert den protestantischen Kleriker Donald Bretherton, der mit ihm übereinstimmt:

»In der Antike war das »Suchen nach den Toten« dazu gedacht, Jahwe entweder als nicht vertrauenswürdig zu erweisen, wohingegen heutige Medien zu zeigen versuchen, dass die Behauptung »unter dir sind ewige Arme« [5Mo 33,27], Realität ist.«

In Wirklichkeit ist die Vorstellung, die Botschaften von Totengeistern würden den Glauben an den Gott der Bibel fördern, eine Illusion der liberalen Theologie. Vielmehr untergraben sie diesen Glauben, indem sie Gott als »Kraft« und Jesus Christus als »Aufgestiegenen Meister« bezeichnen, der »auf einer höheren Ebene als die meisten körperlosen Seelen existiert«. Alle gechannelten Botschaften plappern nur die Lügen der Schlange von Eden nach. Durch diese okkulte Invasion dämonischer Wesen, die sich als Verstorbene ausgeben, ist sogar ein ganzes Heer von Irrtümern in die Welt eingefallen und hat auch die Christenheit verseucht.

Die Kommunikation mit Toten impliziert, dass Seelen und Geister die Freiheit haben, auf der Astralebene umherzuschweifen und für die Menschheit die Rolle von Vermittlern einer »antiken Weisheit« einzunehmen. Man kann nicht an Kommunikation mit Toten einerseits und gleichzeitig an Gottes Wort andererseits glauben, welches sagt: »Es [ist] den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht ...« (Hebr 9,27).

Waren die »Musen« der Antike Geister?

In der griechischen Mythologie unterstanden die Künste der Leitung der neun Töchter, die Zeus gemeinsam mit Mnemosyne hatte. Diese Nymphen oder niederen Gottheiten, die auch als Musen bekannt sind, inspirierten Dichter und Künstler. Die Muse Euterpe inspirierte die lyrische Poesie, die Muse Terpsichore inspirierte Musik und Tanz. Johannes Brahms spürte, dass er beim Komponieren bisweilen »im Einklang mit dem Unendlichen« war. Obschon er glaubte, dass seine Inspiration von Gott stammte, wird doch eine andere Quelle dadurch verraten, dass seinen eigenen Angaben zufolge »sein bewußtes Denken in einer Halbtrance zeitweilig ausgeschaltet war«, wie es auch bei einem spiritistischen Medium der Fall ist. Gott inspiriert kein Medium in Trance. Tschaikowsky bekannte, dass er sich unter ähnlicher Inspiration befindend »wie ein Verrückter benahm«.

Richard Strauss war sicher, dass zumindest ein Teil seiner Kompositionen ihm »von allmächtigen Wesen« diktiert wurde, die nicht von dieser Erde waren. Giacomo Puccinis großartige Oper Madame Butterfly wurde ihm, davon war er überzeugt, »von Gott« diktiert. Gustav Mahler behauptete, andere Mächte würden ihn nötigen, etwas zu komponieren, was er eigentlich gar nicht schreiben wollte. George Gershwin bezeugte, die Rhapsodie in Blau sei plötzlich über ihn gekommen; er habe »die vollständige Konstruktion der Rhapsodie, von Anfang bis zum Ende«, gehört und wie auf Papier gesehen. Von seinem Hit »The Blizzard« sagt der Country-Musiker Harlan Howard, sein Stift habe unaufhörlich geschrieben und ihn fortlaufend überrascht. Er wunderte sich: »Benutzt ihr gendein großer Songschreiber im Himmel mich als

Medium?«

Der Operetten-Komponist Rudolf Friml sagte: Ich setze mich ans Klavier und lege meine Hände auf die Tasten. Und ich lasse mich vom Geist führen! Nein, ich mache die Musik nie. Ich komponiere sie niemals, oh nein, nein! Ich bin ein Werkzeug. Ich bin nichts. Ich werde benutzt. Es stammt von jemand anderem, einem Geist vielleicht, der mich benutzt.

Wir können nur schließen, dass diese Komponisten tatsächlich, so wie sie es auch selber glauben, von Wesen geführt werden, die nicht dieser Welt angehören. Aber wer sind diese Wesen? Und was ist mit Benny Hinn, Kenneth Copeland und anderen führenden Charismatikern, die behaupten, der Heilige Geist inspiriere sie, sodass sie Prophezeiungen aussprechen, die sich als falsch erweisen? Und was ist mit den Behauptungen, dass einigen von ihnen sogar Christus erschienen sein soll?

Würde Jesus wirklich Yonggi Cho in einer roten Feuerwehruniform erscheinen, oder Oral Roberts in einer 300 Meter hohen Gestalt? Und könnten die unzähligen Erscheinungen rund um die Welt tatsächlich die Maria sein, die Jesus geboren hat, wenn diese Erscheinungen doch so viele falsche Aussagen von sich geben und beständig der Bibel widersprechen?

Wer oder was sind diese Wesen? Welche Absicht verfolgen sie?

Die Frage nach der Identität und der Absicht dieser Wesen erfordert eine sorgfältige Beantwortung.

Die Identifikation der modernen »Muse«

Die Schlüsselrolle der Musik für das Okkulte lässt sich bis zum Anfang der Geschichtsschreibung zurück verfolgen. Für Voodoo und die meisten Formen des Schamanismus, dem die Rockmusik nahe verwandt ist, ist der schlagende Beat von Trommeln und Rasseln unverzichtbar. »Christliche Rockbands« imitieren den Beat, den Schamanen schon seit langem zur Beschwörung von Dämonen verwenden. Ray Manzarek, Keyboardspieler der Rockband The Doors, erklärt die Beziehung zwischen Schamanismus und Rockmusik:

Wenn sich der sibirische Schamane auf die Trance vorbereitet, kommen alle Leute aus dem Dorf zusammen ... und spielen auf allen Instrumenten, die sie haben, um ihn so auf die Reise zu schicken [in Trance und Besessenheit] ...

Bei The Doors war es auf den Konzerten genauso ... Ich denke, unsere Drogenerfahrungen haben uns geholfen, schneller dahin [in die Trance] zu kommen.

Es war, als ob Jim [Morrison] ein elektrischer Schamane war und wir seine elektrische Schamanen-Band, die hinter ihm dröhnte ... wir hämmerten und stampften unaufhörlich, und Stück für Stück kam es über ihn ...

Manchmal war er geradezu unglaublich. Geradezu faszinierend. Und das Publikum hat das auch gespürt!

Viele Rockstars haben Okkultismus praktiziert und gestehen eine geheimnisvolle Inspirationsquelle. John Lennon sprach von okkulten Erfahrungen als Teenager:

»Ich war gewohnt, buchstäblich in Trance in den Alpha Zustand zu fallen ... und diese halluzinatorischen Bilder meines sich verändernden Gesichts zu sehen, das kosmisch und erfüllt wurde.« Von seinem Songschreiber sagte Lennon: »Es ist wie Besessenheit: wie ein Hellseher oder Medium.«

Den vielen Rockstars, von Elvis Presley angefangen, muss zu einem Großteil zugeschrieben werden, bei Millionen von Jugendlichen Rebellion geschürt und sie gegen Gott und die Bibel aufgebracht zu haben. Derek Taylor, der Pressesprecher der Beatles, gab zu:

»Sie sind durch und durch antichristlich. Ich meine, ich bin auch antichristlich, aber sie sind so antichristlich, dass es mich schockiert.«

Keith Richards von den Rolling Stones erklärte:

»Die Songs der Stones entstanden spontan wie eine Inspiration bei einer Seance. Die Melodien kamen »en masse«, so als ob die Stones als Songschreiber nur ein bereit williges und offenes Medium wären.«

Yoko Ono sagte von den Beatles: »Sie waren wie Medien. Sie waren sich nicht über alles bewusst, was sie sagten, aber es kam über sie und aus ihnen heraus.«

Marc Storace, Sänger der Heavy-Metal-Band Krokus, sagte über den Inspirationsprozeß: »Man kann es nicht beschreiben, höchstens als geheimnisvolle Energie, die aus der metaphysischen Ebene in meinen Körper hinein dringt. Das ist fast so, als ob man ein Medium wäre«

»Little Richard« sagte: »Ich unterstand der Leitung und den Befehlen einer anderen Macht. Die Mächte der Finsternis ... von denen viele meinen, sie würde nicht existieren. Die Macht des Teufels. Satan.«

Jim Morrison nannte die Geister, von denen er immer wieder besessen wurde, »The Lords« – »die Herren«, und schrieb ein Buch mit Gedichten über sie.

Die Kreativität der Folkrock-Künstlerin Joni Mitchell stammt von ihrem Leitgeist »Art«. Wenn er »rief«, konnte nichts sie aufhalten.

Heutige Musiker geben dasselbe einstimmige Zeugnis über die Inspiration von außerweltlichen Wesenheiten, wie wir es auch bei den berühmtesten Komponisten der Vergangenheit vorgefunden haben. Die Musiker von heute geben jedoch zu, dass ein Großteil ihrer Inspiration aus einer bösen Quelle stammt. Weshalb sollten wir ihr Zeugnis anzweifeln?

David Lee Roth, der »Running with the Devil« schrieb und sich selbst als »Toastmaster für die unmoralische Mehrheit« bezeichnete, gab zu, dass das Ziel in der Rockwelt das Beschwören böser Geister und die Auslieferung an diese sei: »Ich werde meinen Geist an sie ausliefern. Das habe ich tatsächlich bereits versucht. Man bringt sich selbst in diesen Zustand und verfällt in Flehen an die Dämonen-Götter ... «

Superstar Jimi Hendrix war nicht so darauf aus, besessen zu werden, sondern schien vielmehr ein Opfer zu sein. Als »größter Rock-Gitarrist« und »Voodoo-Kind des Wassermann-Zeitalters« bekannt, glaubte Hendrix, dass er »von irgendeinem Geist besessen ist«.

Seine frühere Freundin Fayne Pridgon sagte: »Er sprach ständig von irgendeinem Teufel oder irgendetwas, das in ihm sei ... und er hatte keine Kontrolle darüber, er wusste nicht, was ihn dazu brachte, sich gerade so zu verhalten wie er es tat ... und die Songs ... kamen geradezu so aus ihm heraus ... Er wurde so gequält und hin und her gerissen ... und er sprach häufig von ... irgend jemanden, der den Dämon aus ihm austreiben sollte.«

Steven Halpern, einer der bekanntesten New-Age-Komponisten, bezeugt: »Ich fing an, das aufzuzeichnen, was ich in Trance oder erweiterten Bewußtseinszuständen empfangen hatte ... das führte schließlich dazu, dass ich gelehrt wurde.«

Diese Art von Leitung durch einen Geist ist weit verbreitet.

In Kapitel 1 sprachen wir von dem Atomwissenschaftler, der von Geistwesen Einblicke in höhere Begrifflichkeiten erhielt. Wir stellten fest, dass Chester Carlson, der Erfinder des Xerox-Fotokopierprozesses, die Führung zu seiner Erfindung aus der Welt der Geister erhielt. Der Medizinwissenschaftler Andrija Puharich, der über 50 Patente hat, nahm Stellung zu diesen seltsamen Inspirationen: »Ich persönlich bin davon überzeugt, dass höhere Wesen von anderen Welten und anderen Zeiten einen erneuten Dialog mit der Menschheit aufgenommen haben ...

Ich habe zwar keinen Zweifel [an ihrer Existenz] ... aber ich weiß nicht ... was im Hinblick auf die Menschheit ihre Ziele sind.«

Einführung in das Ouijaboard

Das Ouijaboard ist ein Beispiel für die Leichtigkeit, mit der jedermann in die Welt des Okkulten verstrickt werden kann. Wissenschaftliche Tests mit dem Ouijaboard haben zweifellos erwiesen, dass diese Methode von einer Intelligenz geleitet wird, die unabhängig ist von der Person, die das Brett benutzt. Sir William Barrett führte Experimente durch, bei denen den Benutzern die Augen verbunden waren und das Alphabet um das Brett ohne ihr Wissen vermischt war. Zusätzlich war zwischen dem Probanden und dem Ouijaboard ein undurchsichtiger Schirm angebracht, damit 100%ig sichergestellt ist, dass der Anwender des Brettes die Buchstaben nicht sehen konnte. Unter diesen rigoros kontrollierten Bedingungen bewegten sich die Buchstaben noch schneller als sonst. In seinem Bericht für die Amerikanische Gesellschaft für übersinnliche Forschung sagte Barrett:

»Außer der Tatsache, dass dem Anwender die Augen verbunden waren, haben wir hier eine erstaunliche Gewandtheit, Präzision und Sorgfalt der Bewegung des Indikators, der lange und sinnreiche Botschaften buchstabierte ... ohne Pause oder Fehler ... Diese Botschaften widersprachen häufig dem Wissen des Anwenders oder überstiegen dieses ... Im Rückblick auf die Gesamtheit der Ergebnisse bin ich von ihrem übernatürlichen Charakter überzeugt sowie davon, dass wir es hier mit der Darstellung eines intelligenten, körperlosen Vermittlers zu tun haben ... der die Muskelbewegung [des Anwenders] steuert.«

Durch ein Ouijaboard wurde Carl Rogers (damals noch völliger Skeptiker) überzeugt, dass er Kontakt mit dem Geist seiner verstorbenen Frau Helen aufgenommen und eine tröstende Botschaft von ihr empfangen habe. Viele Channeling-Medien haben den ersten Kontakt mit ihrem Leitgeist durch ein Ouijaboard bekommen. Nachforschungen haben ergeben, dass das Ouijaboard an zahlreichen Fällen dämonischer Besessenheit beteiligt war. Dessen ungeachtet erlangte es 1967 die Monopolstellung als das beliebteste Gesellschaftsspiel in den USA.

Als Erstes brachte das Ouijaboard die Hausfrau Pearl Curran aus St. Louis in Kontakt mit einem Geistwesen, das sich selbst Patience Worth nannte. Patience hatte angeblich im 17. Jahrhundert in Dorsetshire in England gelebt. Im Lauf von 20 Jahren diktierte Patience über Pearl Curran, die nur acht Schuljahre absolviert hatte, »über anderthalb Millionen Wörter in Gedichten und historischen Erzählungen«. Ein Literaturstück aus 70.000 Worten wurde von Professor C. H. S. Schiller von der Universität London analysiert, der feststellte, dass es »kein einziges Wort enthielt, das nach 1600 entstanden ist.«

Er sagte: »Wenn wir bedenken, dass die King-James-Bibel nur 70 % Angelsächsisch enthält und es nötig ist, bis zu Lyomen im Jahr 1205 zurückzugehen, um auf Patiences Prozentsatz zu kommen ... erkennen wir, dass wir es hier mit einem philologischen Wunder zu tun haben.«

Ein Wunder? Das hört sich nicht gerade wissenschaftlich an. Wie vernünftiger ist da das Eingeständnis, dass Curran in Wirklichkeit von einem Geist besessen war, der über eine perfekte Kenntnis des mittelalterlichen Englisch und der Ereignisse jener Zeit verfügte. Wir sehen uns einem Phänomen gegenüber, das nicht wegerklärt werden kann und das die Realität des Okkultismus aufzeigt.

Dr. Raymond Moody hat viele Jahre mit der Untersuchung angeblicher Begegnungen Lebender mit mutmaßlichen Geistern von verstorbenen Angehörigen verbracht. Ihm zufolge »kann die Wissenschaft nicht unterscheiden ... ob es sich um ein bloßes Phänomen des Bewußtseins handelt oder ob ein Wesen dahinter steht, das über das Bewußtsein hinausgeht«.

Die Beschäftigung mit Geistern übersteigt die Grenzen der Wissenschaft. Wir brauchen auch

nicht die Hilfe der Wissenschaft, um die Befunde zu sichten. Der Mediziner Armand DiMele, der den meisten Channeling-Medien zwar skeptisch gegenübersteht, gibt offen zu, dass in einigen Fällen durch ein Medium präzise Informationen vermittelt wurden, die durch normale Mittel nicht hätten erlangt werden können: »Ich habe mit Geisterstimmen gesprochen, die ... mir Dinge über meine Kindheit gesagt haben. Einzelheiten wie z. B. Gegenstände, die sich in seinem Elternhaus befanden [an das er seit Jahren nicht mehr gedacht hatte, sodass das Medium keineswegs »seine Gedanken las«]. Es liegen unbestreitbare Indizien dafür vor, dass irgendetwas geschieht, irgendetwas, was wir nicht verstehen und nicht messen können.

Sie »lehren uns etwas«

Eines der aussagekräftigsten Indizien, die wir für die Realität von Geistwesen und ihrem ständigen Kontakt zur Menschheit haben, besteht in der Übereinstimmung der Botschaften, die sie durch diejenigen vermitteln, die angeblich in Kontakt mit ihnen stehen. Verschiedene Personen, die rund um den Globus verteilt sind und niemals miteinander zu tun hatten, vermitteln unabhängig voneinander dieselbe Botschaft. Diese Tatsache ist von allen festgestellt worden, die sich näher damit beschäftigten.

Der Parapsychologe D. Scott Rogo definiert Channeling als »Vermittlung einer Art von Intelligenz, deren Wesen nicht definiert ist und in deren Absicht steht, spirituelle Lehren und philosophische Diskussionen zu fördern«.

Terence McKenna, als amerikanischer Drogenguru an die Stelle Timothy Learys getreten, bemerkt: Eine allen psychedelischen Trips gemeinsame Erfahrung ist der Kontakt mit Geistwesen, die eine Botschaft haben: »Wenn ich nicht völlig durchgedreht bin, versuchen sie uns etwas zu lehren.« Ihre Botschaft ist erstaunlich einstimmig und – wie Rogo sagt – umfaßt spirituelle Lehren.

Wie zu Beginn dieses Kapitels zitiert, erkennt auch die australische Zeitschrift New Age News die »bemerkenswerte Übereinstimmung, ja Einmütigkeit unter den verschiedenen gechannelten Wesenheiten«. Diese Tatsache wird von Jon Klimo in seinem einschlägigen Buch zu diesem Thema immer wieder betont. Das Hauptthema ist, wie Klimo heraus stellt, unser angebliches Einssein mit Gott, unsere Unkenntnis dieses Einsseins, die Notwendigkeit, dieses Einssein mittels »Erleuchtung« zu erkennen und unsere Wiederkehr zur Erde durch vielfache Reinkarnation in diesem Evolutionsprozeß, bei dem wir unser wahres oder höheres Selbst erstreben.

Das ist die religiöse Philosophie, mit der die Schlange Eva »erleuchtete«.

Als die Atheistin Helen Schucman eine Stimme zu hören begann, die sagte: »Dies ist ein Kursus in Wundern; schreibe ihn auf!«, war das für sie eine erschütternde Erfahrung. Schucman unterrichtete nicht nur medizinische Psychologie an der Universität von Columbia, sondern war zu gleich stellvertretende Leiterin der Abteilung für Psychologie am Presbyterian Hospital in New York. Ihre gleichfalls atheistischen Kollegen waren weit davon entfernt, sie als wahnsinnig zu diagnostizieren, sondern sagten ihr vielmehr, sie solle die Anweisungen befolgen. Als das Diktat schließlich fertig gestellt war, umfaßte der »Kurs« erstaunliche 1100 Seiten und wurde von Psychologen wie Theologen für seine brillanten Einblicke gepriesen.

Die Stimme, die den »Kurs in Wundern« diktierte, behauptete, Jesus Christus selbst zu sein, der beabsichtigte, Fehler in der Bibel zu korrigieren, an denen Ungläubige aufgrund der »Intoleranz« der betreffenden Passagen Anstoß nähmen. Der Kurs erklärt, dass »Vergebung« lediglich die Erkenntnis ist, dass Sünde gar nicht existiert und es deshalb nichts gibt, was zu vergeben wäre. Der Kurs ist unter solchen Leuten beliebt, die sich selbst als Christen bezeichnen, aber gleichzeitig klare biblische Lehren über Bord werfen. Er wurde in Robert Schullers Kristallkathedrale gelehrt.

Der diktierende »Jesus« widersprach nahezu allem, was die Bibel über ihn sagt. Diese Tatsache wird von Kenneth Wapnick zugestanden, dem Leiter der Stiftung, die den Kurs veröffentlichte. Nicht überraschend hingegen war es, dass die Aussagen dieses »Jesus« in völliger Übereinstimmung stehen mit den Botschaften, die von einer breiten Vielfalt von Wesen über Tausende von »Kanälen« rund um die Welt gechannelt werden. Doch Schucman wusste überhaupt nichts von Channeling, bis sie es selbst erlebte.

Als sich der Versicherungsvertreter Jach Pursel auf Geheiß seiner Frau in fernöstlicher Meditation versuchte, meinte er, ständig einzuschlafen. Seine Frau selbst befand sich jedoch währenddessen in einem Gespräch mit dem seltsam sprechenden »Lazaris«. Die Themen von »Lazaris« sind ein Echo auf den »Kurs in Wundern«, auf »Seth« (der von Jane Roberts im Lauf von 24 Jahren in zahlreichen Büchern aufgezeichnet wurde), auf »Ramtha« und vielen anderen gechannelten Wesenheiten: Alles ist eins und wir sind reinkarnierende, evolvierende unsterbliche Wesen, allesamt Teil von Gott, doch dieser großartigen Tatsache unbewußt und auf einer Reise der Erleuchtung, um zu erkennen, wer wir wirklich sind.

Das »höhere Selbst« von Meredith Lady Young, einer Autorin aus New Hampshire, channelte sich durch ihr Buch: *Agartha: A Journey to the Stars* (»Agartha: eine Reise zu den Sternen«). Wiederum lautete die Botschaft: positives Denken, evolutionäre Weiterentwicklung zur Vollkommenheit, die Einheit von allem, Gott ist eine »Energie« und der Mensch ist Gott: »Wir [die gechannelten Geister] sind multidimensionale Wesen aus einer anderen, spirituell höherentwickelten Ebene. Unser Ziel ist die positive Mobilisierung der Kräfte zur Förderung der Entwicklung des Menschen ... Die Menschheit muss ihre tief vergrabene Verbindung mit der Universalen Energie erkennen, ansonsten ist kein bedeutsames spirituelles Wachstum möglich.«

Das monotone Echo von Eden

Wenn echter Kontakt mit dem Bereich der Geister aufgenommen wird, erfolgt unausweichlich die Vermittlung antichristlicher Botschaften. Der »Gott« der gechannelten Botschaften widerspricht dem Wort Gottes und macht sich sogar darüber lustig. Eines der kühnsten, aktuellsten und bekanntesten Beispiele ist das Buch *Gespräche mit Gott – Ein ungewöhnlicher Dialog*, von dem Neale Donald Walsch behauptet, es sei geradezu »über ihn gekommen« und es sei »Gottes letztes Wort zu den Dingen«. In einer offensichtlichen Verunglimpfung Jesu sagt dieser »Gott«:

»Einst gab es ... eine neue Seele ... die gern Erfahrungen sammeln wollte. »Ich bin das Licht«, sagte sie. »Ich bin das Licht ...« Jede Seele war edel ... und jede Seele leuchtet mit dem Glanz meines majestätischen Lichts. Und so war die kleine fragliche Seele eine Kerze in der Sonne.«

Die Gotteslästerung fährt fort, indem diese »kleine Seele« auf die Erde kommt, um ihr wahres Selbst zu entdecken. Wie Buddha und viele andere erlangte Jesus schließlich »die Meisterhaftigkeit ... Was Jesus tat ... ist der Weg Buddhas, der Weg Krishnas, der Weg jedes Meisters, der auf diesem Planeten erschienen ist ... Wer sagte also, dass Jesus vollkommen sei?«

Doch wir werden als Götter und Göttinnen geboren und es gibt weder Sünde noch ein Gericht ... Es gibt keine moralischen Gebote; Gott hat keine Meinung und fällt kein Urteil; wir haben die Freiheit, alles zu tun, was uns gefällt (Neale D. Wasch).

Solches ist natürlich denjenigen äußerst willkommen, die wie Phil Jackson ihre Ablehnung des biblischen Christus recht fertigen und ihn durch einen »anderen Jesus« (2Kor 11,4) und »ein anderes Evangelium« (Gal 1,6-7) ersetzen wollen.

Dieser »Gott« (der sich als Autor des »Kurses in Wundern« ausgibt) sagt außerdem zu Walsch, dass Satan und die Dämonen gar nicht existieren:

»In eurer Mythologie habt ihr das Wesen geschaffen, das ihr »Teufel« nennt. Ihr habt euch sogar einen Gott vorgestellt, der Krieg gegen dieses Wesen führt ... Einen wirklichen Teufel gibt es natürlich nicht.« Natürlich sagt »Gott«, dass wir alle über viele Lebenszeiten immer höher evolvierten, bis zur Einheit mit Gott. Walsch hat schon viele Leben auf der Erde gelebt und hat so

viele Gelegenheiten, immer und immer wieder zu leben, sooft er möchte oder es nötig hat.

Walsch »Gott« sagt: »Dieses Unterfangen des »Sei-wer-du-wirklich-bist« ... ist das Herausforderndste, was du jemals tun kannst ... Vielleicht gelangst du nie mehr dorthin. Nur wenigen gelingt das. Nicht mit einem Leben. Nicht mit vielen ...

Du bist unsterblich. Du wirst niemals sterben. Du veränderst nur deine Gestalt. [Über Adam und Eva:] es waren mehr als nur zwei. [Das Leben] entwickelte sich über Milliarden von Jahren ... Die Evolutio nisten haben Recht ...!

Der Gebrauch übersinnlicher Fähigkeiten ist nichts weiteres als der Gebrauch deines sechsten Sinnes ... und kein Einlassen mit dem Teufel ... es gibt keinen Teufel ... Jeder für sich selbst, ohne Verurteilung.«

Die erstaunliche Einstimmigkeit der gechannelten Informationen sowie die Tatsache, dass deren grundlegende Botschaft beständig die vier Lügen der Schlange aus Eden widerspiegelt, beweist sowohl die Realität des Channeling und identifiziert zugleich dessen Quelle. Erleuchtung bedeutet, die Illusion unserer alltäglichen verzückten Erfahrung zu erkennen und dann aufzuwachen für die wahre Realität, die sich dahinter befindet. Jean Houston erklärt:

»Diese [gechannelten] Wesen – wie wir sie nennen – sind im Grunde genommen »Gottheiten« aus der Tiefe der Psyche. Sie sind Personen des Selbst, die eine greifbare Gestalt annehmen, sodass wir eine Beziehung zu ihnen und somit einen Dialog mit ihnen haben können.«

Gottheiten aus der Tiefe der Seele, sodass wir einen Dialog mit uns selbst führen können? Jean kann uns noch nicht einmal erklären, was sie meint! Wie viel naheliegender ist es da, all die Bestätigungen dafür anzunehmen, dass dämonische Wesen die Menschheit verführen. So funktioniert Kommunikation mit Geistern

Wir hatten bereits den Nobelpreisträger Sir John Eccles zitiert, der sagte, dass die Existenz von »Bewußtsein oder Geist ... nicht in Einklang zu bringen ist mit den Naturgesetzen, wie wir sie derzeit verstehen«. Eccles faszinierenden Forschungsergebnissen zufolge kann der menschliche Geist nicht Bestandteil des physischen Universums sein (einschließlich des Gehirns), sondern er ist vielmehr nichtphysisch bzw. spirituell und benutzt das Gehirn, um den Körper zu steuern. Eccles bezeichnet das Gehirn als »eine Maschine, die ein Geist steuern kann«. Normalerweise ist der eigene Geist der Geist, der das Gehirn steuert – aber unter entsprechenden Umständen kann ein anderer »Geist« das Steuer übernehmen. Diese Möglichkeit müssen wir bei unserer Auseinandersetzung mit dem Okkulten berücksichtigen.

Wenn unser Geist von unserem Körper unabhängig ist und deshalb den Tod des Körpers überleben kann, dann könnte es auch, wie Robert Jastrow meint, andere Geister geben, die ohne Körper existieren. Und wenn der Geist eines Hypnotiseurs jemand anderen beherrschen kann, dann kann das auch ein anderer Geist und vielleicht mit dem Prozess der Hypnose-Therapie zusammenwirken, die heute so viele Therapeuten anwenden. Solche »Geister« könnten in dem Gehirn des Patienten falsche Erinnerungen oder Illusionen hervorrufen, sogar bis hin zur Vorstellung, in einem früheren Leben gelebt zu haben. Das immer wiederkehrende Thema dieser gechannelten Informationen ist ein überzeugender Hinweis darauf, dass sie alle von denselben »Geistern« inspiriert werden.

Hier haben wir es mit einer Form von »Besessenheit« zu tun. Eine etwas weniger schlimme Form dieser »Besessenheit« könnte natürlich gerade die Inspiration sein, die in der Vergangenheit den Musen zugeschrieben wurde und auch heute noch von Musikern, Künstlern, Wissenschaftlern und anderen kreativen Menschen erfahren wird. In seinem Standardwerk über Channeling stellt Jon Klimo heraus:

»Das Argument lautet, dass der Geist das Gehirn (und den Rest des Körpers) stets auf eine im Wesentlichen psychokinetische Weise steuert ... Doch – so geht das Argument weiter – wenn Ihr eigener Geist Ihr eigenes Gehirn beeinflusst, dann kann auch das gleiche nichtphysische

Wesen eines anderen Geistes imstande sein, Ihr Gehirn zu beeinflussen und bei Ihnen den Eindruck hervorrufen, eine Stimme zu hören, eine Vision zu sehen, oder der andere Geist kann sprechen oder schreiben, indem er Ihren Körper auf dieselbe Weise benutzt, wie Sie ihn normalerweise lenken.«

Dass diese Wesen »das Steuer übernehmen« können, ist zahllose Male demonstriert worden. So hat auch Jesus Christus seine Macht erwiesen, die Besessenen befreien zu können. Eine TM-Lehrerin, die nach Südamerika ausgesandt worden war, um dort die Transzendente Meditation zu verbreiten, fing an, jedesmal »Satan« zu sehen, wenn sie das Bild des TM-Gründers Maharishi Mahesh Yogi ansah. Nach einem Selbstmordversuch wurde sie in ein Heim für Geisteskranke gesteckt, wo sie Christus als ihren Retter annahm.

Nachdem eine Hausfrau aus Chicago von Swami Rama (einer der preisgekrönten Personen der Biofeedback-Forschung an der Menninger-Klinik) in das Yoga eingeführt worden war, wurde sie von übersinnlichen Erscheinungen Swamis gequält und in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert.

Eine Lehrerin, die die Silva-Methode gelernt hatte, erzielte bei ihren geistig behinderten Kindern durch Visualisierung Erfolge. Für die bemerkenswerten Ergebnisse wurde sie ausgezeichnet. Eines Nachts dann erhielt ihr Bruder ungefähr um 2.00 Uhr morgens einen verzweifelten Anruf: »Mein Gott, George! Irgendetwas ist in meiner Wohnung – irgend etwas Böses, und es verfolgt mich! Bitte komm und hilf mir!«

Diese und viele andere Fälle können nur als Überfälle von bösen Wesen auf diese Personen erklärt werden. In jedem dieser Fälle resultierte die Invasion aus dem Erlangen eines höheren Bewußtseinszustands durch Formen von Hypnose und fernöstliche Meditation. Trotz der Zeugnisse zahlloser Personen, die von diesen Wesen terrorisiert, in den Wahnsinn und sogar in den Selbstmord getrieben wurden, leugnet John Lilly deren Realität. Über die bösen Wesenheiten, denen man in höheren Bewußtseinszuständen begegnet, sagt er: »Sie können dort auf Wesenheiten treffen, die Ihrem Gefühl nach Sie jeden Moment fressen oder aufsaugen könnten. Nun, das stellt sich als Unsinn heraus. Das ist unsere Projektion ... das Böse in Ihnen. Das Böse ist das, was Sie projizieren.«

Trotz alles Beweismaterials weigern sich viele, die Existenz von Satan und Dämonen anzuerkennen. Der Parapsychologe Loyd Auerbach schreibt: »Um Klartext zu reden, möchte ich sagen, dass die einzigen Dämonen, mit denen wir als Wissenschaftler zu tun haben, unsere eigenen »Dämonen« sind, die vom Unterbewußtsein und der Vorstellungskraft herauf beschwört werden können.«

Auerbach begeht einen Fehler, wenn er sich selbst und seine Mitspsychologen als »Wissenschaftler« bezeichnet. Psychologie ist keine Wissenschaft. Außerdem kann die Wissenschaft keine Aussagen über Geister treffen. Dennoch glauben Heerscharen von Menschen an seine großspurigen Aussagen. Wenn die gesunde Furcht vor bösen Geistern von Psychologen geschickt entkräftet wird, dann werden okkulte Experimente äußerst verlockend. »Dämonen« sind dann nur noch Fragmente der eigenen Persönlichkeit. Alles, was nötig ist, ist die Aneignung des neuen Verständnisses.

Dämonische Besessenheit

Dessen ungeachtet gestehen heute immer mehr Psychologen und Psychiater – frühere Skeptiker wie M. Scott Peck – wie einst Freud, Jung und James vor ihnen ihren Glauben an die Existenz von bösen Geistern zu. Ein ehemaliger Zweifler, der Psychiater Ralph B. Allison, sagt: »Ich glaube mittlerweile an die Möglichkeit der Besessenheit ... von dämonischen Geistern aus dem satanischen Reich und das ist ein Gebiet, bei dem ich es nicht wage, darüber zu diskutieren oder mich damit einzulassen.«

Ein ganzes Heer von Psychologen und Wissenschaftlern könnte angeführt werden, die zur selben Schlussfolgerung gekommen sind. In dem Buch *The Unquiet Dead* (»Die unstillen Toten«) berichtet die Psychologin Edith Fiore über das Versagen der Psychotherapien bei der Behandlung und das Versagen psychologischer Theorien bei der Erklärung bestimmter Verhaltensweisen. Das hat sie dazu veranlasst, sich auf eine Suche zu begeben, die darin resultierte, dass sie nunmehr an dämonische Besessenheit glaubt.

In Maya Derens Buch *Der Tanz des Himmels mit der Erde: Die Götter des haitianischen Voodoo* wird der nackte Terror von Besessenheit beschrieben:

»Ich habe die Besessenheit völlig aufgegeben, denn sie ist das Zentrum, auf das hin alle Wege des Voodoo zulaufen ... Nie habe ich ein Gesicht von solcher Angst, Qual und blindem Terror gesehen, wie in dem Augenblick, wenn der Loa [-Geist] kommt.«

Wade Davis ist ein junger Wissenschaftler mit Titeln von der Harvard-Universität in Anthropologie und Biologie. Er hat nicht nur die physische Welt, sondern auch die »Geisterwelt« einer Reihe von Naturreligionen untersucht. Er ist dorthin vorgedrungen, wohin sich bisher nur wenige Weiße gewagt haben: in das innere Heiligtum der Geheimgesellschaften der haitianischen Voodoo-Meister, die die Macht über Leben und Tod über diese gequälte Insel innehaben. Als Augenzeuge schreibt Davis in *Serpent and Rainbow*:

»Für den Ungläubigen gibt es etwas zutiefst Beunruhigendes an der Besessenheit. Ihre Macht ist roh, unmittelbar und unbestreitbar real, vernichtend ... Die Psychologen, die versucht haben, Besessenheit aus wissenschaftlicher Sicht zu verstehen ... warten mit einigen verwirren den Schlußfolgerungen auf ... Diese umständlichen Erklärungen klingen äußerst hohl, wenn man sie auf bestimmte unwiderlegbare körperliche Eigenschaften der Besessenen anwendet ... [wie z. B.] die Fähigkeit des Gläubigen, seine Hände unbeschadet in siedendes Wasser zu tauchen ... Ich beobachtete eine Frau in einem offensichtlichen Trancezustand, die drei Minuten lang eine glühende Kohle in ihrem Mund trug ... Das tat sie jeden Abend nach Plan. In anderen Kulturen bestätigen die Gläubigen ihren Glauben ... indem sie über Kohlenfelder gehen, deren Temperatur mit 340° Celsius gemessen wurde ...

Abendländische Wissenschaftler haben sich geradezu absurde Erklärungen für solche Fähigkeiten erdacht ... und führen den Effekt an, der Wassertropfen auf einer Bratpfanne tanzen läßt ... Meiner Meinung nach geht das völlig an der eigentlichen Frage vorbei. Ein Wassertröpfchen, das in einer Bratpfanne hüpfet, ist beim besten Willen weder ein Fuß auf einer rot glühenden Kohle, noch mit Lippen vergleichbar, die sich an Glut schmiegen. Ich verbrenne mir immer noch meine feuchte Zunge, wenn ich das glimmende Ende einer Zigarette in den Mund stecke ...

Die Frau war sicherlich in eine Art Reich der Geister eingetreten. Was mich allerdings am meisten beeindruckte, war das Behagen, mit dem sie das tat. Ich verfüge über keine Erfahrung noch über eine Erkenntnis, die mir erlauben würden, das Gesehene entweder rational zu erklären oder davor zu flüchten.«

Das Medium, das sich selbst der Wissenschaft hingab

Es liegt beträchtliches Faktenmaterial vor, das die Annahme bestätigt, dass zur »Besessenheit« die Invasion von anderen unabhängigen Wesen in die betreffende Person gehört. Eileen Garrett fühlte sich so unwohl mit ihrer Besessenheit von »Geistmächten«, die durch sie redeten, dass sie sich jedem möglichen wissenschaftlichen Test unterzog, um für sich selbst sicherzustellen, dass alles nur eine Einbildung ihrer Fantasie sei. Doch die Untersuchungen bestätigten vielmehr ihre schlimmsten Befürchtungen: dass sie tatsächlich von Wesen besessen war, denen sie nicht entkommen konnte.

In New York wurde dann von Dr. Cornelium H. Traeger, einem Spezialisten für Arthritis und

Herzkrankheiten, eine Reihe strenger medizinischer Tests durchgeführt. Als er mit den Untersuchungen begann, vertrat Dr. Traeger entschieden die übliche Überzeugung der Psychologen: die Wesen, die angeblich durch Garrett sprachen, seien lediglich Bruchstücke ihrer Psyche und keine eigenständigen Wesen mit eigenem Bewußtsein. Während Garrett von verschiedenen »Kontrollgeistern« besessen war, untersuchte Traeger ihr »Blutbild, die Blutsenkung, Blutgerinnungsdauer, ihre Atmung, ihren Puls, Blutdruck und ihr EKG und verabreichte ihr dazu verschiedene Medikamente«.

Ein Kollege, Dr. Elmer Lindsay, sagte:

»Die Ergebnisse waren ... derart überraschend, dass Dr. Traeger sie vor seinen Kollegen zurückhielt. Bei keinem menschlichen Herzen könnten Werte gemessen werden, die sich so diametral widersprechen und voneinander abweichen ... Als die Blutsenkung ... das Blutbild [usw.] geprüft wurden, ließen die Werte auf eine tatsächliche Änderung der physikalischen Zusammensetzung ihres Blutes gerade zu der Zeit schließen, als sie von verschiedenen Wesenheiten gesteuert wurde.«

Weitere ausführliche Untersuchungen wurden an Eileen Garrett von Hereward Carrington durchgeführt, dem Leiter des Amerikanischen Instituts für Parapsychologie. Wiederum waren die Ergebnisse verblüffend. Als Carrington Frau Garrett und die verschiedenen Wesenheiten einem Lügendetektor-Test unterzog, bestätigte das Gerät, dass jedes einzelne Wesen sich grundlegend sowohl vom Medium als auch von den jeweils anderen Wesen unterschied. Willis Harman, leitender Wissenschaftler am Stanford Research Institute, spricht von Fällen, bei denen Verdacht auf »Besessenheit« besteht und stellt dabei heraus:

»Die physiologischen und biochemischen Veränderungen ... können die Gehirnströme, die chemische Zusammensetzung der Körperflüssigkeiten, das Immunsystem, Allergien, die elektrische Reaktion der Haut und mehr umfassen [was je nach der steuernden »Persönlichkeit«, verschieden sein kann] ... Diese Entwicklung läßt nur wenig Zweifel daran bestehen, dass in einem bedeutenden Sinne die wechselnde Persönlichkeit mit solcher Sicherheit »wirklich existiert«, wie dies für die normale Persönlichkeit gilt.«

Es überrascht nicht, dass die Wesen, die Eileen Garrett beherrschen, die selben Lügen aus dem Mund der altbekannten Schlange vorbringen. Sie behaupten, Götter zu sein, die das »Gottesprinzip repräsentieren, das in uns allen ist«. Ihre Botschaft stimmte überein mit all den anderen gechannelten Aussagen: dass es keinen Tod gibt und kein Gericht – nur Angenommensein, wenn die Verstorbenen von diesem Leben auf eine andere Existenzebene übergehen und weiter ihre Lektionen lernen und immer höher aufsteigen.

Ein überwältigender Befund von Fakten weist darauf hin, dass unabhängig von der Menschheit intelligente Wesen existieren und dass diese imstande sind, den Körper eines Menschen für ihre eigenen Zwecke zu gebrauchen, wenn ihnen Einlaß gewährt wird. Ihre einstimmige Botschaft verrät wahre Identität und Absicht.

Aus Dave Hunt: DIE OKKULTE INVASION - Horst Koch, Herborn, im Mai 2006